

# BÖKWE

**Bildnerische Erziehung  
Technisches Werken  
Textiles Gestalten**

## ZAPPEL, PHILIPP!

### Die Welt der Kindermöbel

Eine Ausstellung im Hofmobiliendepot/  
Möbel Museum Wien. 4. Oktober 2006 bis  
7. Jänner 2007.

Diese Ausstellung ist der Entwicklung von  
Möbeln für Kinder gewidmet und interes-  
sant für alle Altersstufen – für jene, die Kin-  
der sind, alle, die Kinder waren und jene,  
die einmal Eltern werden wollen. Das  
Hauptaugenmerk richtet sich auf die Ent-  
wicklung in Österreich und Deutschland  
vom 19. Jahrhundert bis in die 70er Jahre  
des 20. Jahrhunderts. Neben den Ausstel-  
lungsobjekten runden viele Fototafeln  
über Planung und Anwendung sowie zeit-  
genössische Kinderzimmer das Bild ab.

Gegliedert ist die Ausstellung in die Berei-  
che Bugholzmöbel, Wiener Moderne, Bau-  
haus, Kindergärten, internationale Ent-  
wicklungen, Spielobjekte, Schulmöbel und  
Kindermöbel ab 1960.



Doppelschulbank,  
Entwurf: Jean Prouvé, 1946



Sitzobjekt „Zocker“,  
Entwurf: Luigi Colani, 1972



Multifunktionales  
Schaukelobjekt  
„Mon Beguin“,  
Belgien, um 1935

Schaukelpferd um 1936 (li.) und Schaukelobjekt  
(Schichtholz) 1975. Entw. Kay Bojesen



Kinderdrehstuhl mit Pferdekopf,  
nach 1900, Gebrüder Thonet



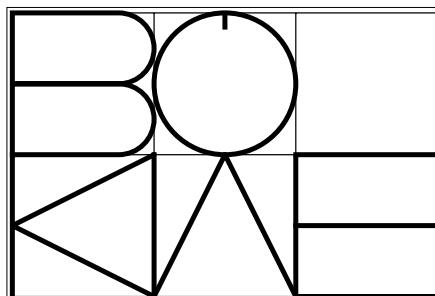
Wiege,  
Entwurf: Josef Hoffmann, um 1905/10



Stuhl und Hocker, Charles und Ray Eames, 1945







## Impressum

## Präsidium:

1. Vorsitzende:	MMag. Marlies Haas
2. Vorsitzende:	MMag. Reingard Klingler
Generalsekretärin:	Mag. Hilde Brunner
Stellvertreterin:	Dr. Lucia Bock
Kassierin:	Mag. Rena Jani
Stellvertreterin:	VOBL. Ilse Graschopf
Schriftführerin:	FI HR Mag. Elfriede Köttl
Stellvertreter:	Mag. Heinrich Nagy
1. FI-Vertreter:	FI Mag. Markus Riebe
2. FI-Vertreter:	FI Mag. Peter Körner

## Landesvorsitzende:

Burgenland:	HOL Brigitta Imre
Kärnten:	Mag. Ines Blatnik
Niederösterreich:	Prof. Ostr. Erika Balzarek
Oberösterreich:	Mag. Susanne Weiß
Steiermark:	Dr. Franziska Pirstinger
	MMag. Heidrun Melbinger-Wess
Tirol:	Irmgard Hofer-Wolf

## Landeskoordinatoren:

Salzburg:	Mag. Rudolf Hörschinger
Wien:	Dr. Harald Machel

## Bundesgeschäftsstelle:

	Mag. Hilde Brunner
	Beckmannngasse 1A/6, A-1140 Wien
	0676 336 69 03
Mobiltel:	0676 336 69 03
Konto:	P.S.K. Nr. 92.124.190 BLZ 60000
E-mail:	boekwe@gmx.net

## Landesgeschäftsstellen:

Burgenland:	Mag. Ursula Dyczek Lorettostraße 37 7053 Hornstein ☎ (02689) 2636
Kärnten:	Mag. Ines Blatnik Millstätterstraße 43 9523 Landskron ☎ (04242) 464 63
Niederösterreich:	Mag. Leopold Schober Buchbach 88 2630 Buchbach ☎ (02630) 351 46
Oberösterreich:	Mag. Klaus Huemer Eisenbahngasse 3 4020 Linz (klaushuemer@hotmail.com)
Steiermark:	Mag. Andrea Stütz 8102 Semriach 360/3 ☎ (004) 476 19 95
Tirol:	DI Helmut Baur Sillgasse 15a 6020 Innsbruck ☎ (0512) 93 53 69
Salzburg, Vorarlberg und Wien:	Mag. Hilde Brunner Beckmannngasse 1A / 6 1140 Wien ☎ 0676 336 69 03 boekwe@gmx.net

## Medieninhaber und Herausgeber:

Berufsverband Österreichischer Kunst- und WerkerzieherInnen	
Redaktion:	Mag. Hilde Brunner
Layout u. Satz:	Peter Stodola
Druck:	AV+Astoria Druckzentrum GmbH, 1030 Wien

## Offenlegung nach § 25 Abs. 4 MG 1981:

Fachblatt für Bildnerische Erziehung, Textiles Gestalten und Technisches Werken, Organ des Berufsverbandes Österreichischer Kunst- und WerkerzieherInnen.

## Offenlegung nach § 25 Abs. 1-3 MG 1981:

Berufsverband Österreichischer Kunst- und WerkerzieherInnen, parteipolitisch unabhängiger gemeinnütziger Fachverband von Kunst- und WerkerzieherInnen.

## BERUFSVERBAND ÖSTERREICHISCHER KUNST- UND WERKERZIEHER/INNEN

Parteilos unabhängig gemeinnütziger Fachverband von Kunst- und WerkerzieherInnen

**BÖKWE – Fachblatt für Bildnerische Erziehung, Textiles Gestalten und Technisches Werken und Organ des Berufsverbandes Österreichischer Kunst- und WerkerzieherInnen**  
www.boekwe.at

## Redaktionelles

## Beiträge:

Die Autoren vertreten ihre persönliche Ansicht, die mit der Meinung der Redaktion nicht übereinstimmen muss. Für unverlangte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Rücksendungen nur gegen Rückporto. Fremdinformationen sind präzise zu zitieren.

## Manuskripte:

Text auf Diskette, Macintosh®- oder Windows®-Plattform, sowie ein Ausdruck davon auf DIN A4, 1 1/2-zeilig, durch Zwischentitel klar gegliedert.

## Reproduktionsvorlagen:

Aufsichtsvorlagen (Format bis DIN A4) oder Diapositive. Keine Fotokopien! Anfragen unter Tel.: (02256) 635 60

## Erscheinungsweise:

Vierteljährlich

## Redaktion und Anzeigen:

BÖKWE-Bundesgeschäftsstelle  
Beckmannngasse 1A / 6  
A-1140 Wien  
Tel.: 0676 336 69 03  
E-mail: boekwe@gmx.net

## Redaktionsschluss:

Heft 1 (März): 1. Dezember  
Heft 2 (Juni): 1. März  
Heft 3 (September): 1. Juni  
Heft 4 (Dezember): 1. September  
Anzeigen und Nachrichten jeweils Ende des 1. Monats im Quartal.

## Bezugsbedingungen:

Mitgliedsbeitrag	€ 35,00
(inkl. Abo, Info's, Porto)	
Studenten (Inskript.-Nachw.)	€ 17,50
Normalabo:	€ 35,00
Einzelheft:	€ 10,00
Auslandszuschlag:	€ 3,00

Es gilt das Kalenderjahr. Mitgliedschaft und Abonnement verlängern sich automatisch. Stornierungen und Austritte müssen bis Ende des Vorjahres schriftlich bekanntgegeben werden.

## Inhalt

Editorial	3
Tone Fink	4
auf Wert und	5
Fenster zur Ästhetik	9
Frans Hals	17
Bücher	22
Biedermeier	
und kulturelles Erbe	23
Begegnungen	28
Sitzperformance	30
Kann ich nicht	
einfach Bim schreiben?	32
Medienprojekte	34
in memoriam	38
IMST3-Tagung	39
Osterseminar	41
Über das Schöne ...	42
Kindermöbel	43

**Titelbild: Begegnung mit Picasso (s. S. 28)**



Christbaum aus PET-Flaschen  
(Textiles Werken, 2. Klassen,  
Prof.Koller, GRG 11, Wien)

*Wir wünschen allen  
Mitgliedern, Lesern  
und Leserinnen ein  
frohes  
Weihnachtsfest!*

Internationaler Schulwettbewerb:

SICHERHEIT  
FÜR ALLE 2007

Mit dem internationalen Wettbewerb „Sicherheit für alle“ bietet Renault den LehrerInnen der 7. und 8. Schulstufen ein bewährtes Instrument, um Jugendliche für das Thema „Verkehrssicherheit“ zu sensibilisieren und zu einer persönlichen Auseinandersetzung anzuregen. Unter dem Motto „l'atelier: Deine Ideen aufs Plakat!“ soll von den Klassen in Teams ein Plakat gestaltet werden, welches eine konkrete Situation oder Verhaltensweise im Straßenverkehr thematisiert. Materialien für LehrerInnen: u.a. Anleitungsheft

## ZAPPEL, PHILIPP!

## Die Welt der Kindermöbel

Ausstellung im Hofmobiliendepot (s. letzte Umschlagseite)

Das Kind-Sein hat im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert eine neue Bedeutung erlangt. Durch die Trennung von Wohn- und Arbeitswelt infolge der Industrialisierung kam es zu stärkeren emotionalen Bindungen zwischen den Familienmitgliedern, auch dem Ambiente des Kindes wurde größere Aufmerksamkeit zuteil. An Hand der Kindermöbel des Wiener Hofes können neue Möbelformen beispielhaft gezeigt werden.

Die Anfänge des Kindermöbels als Designobjekt lassen sich genau feststellen: Die Wiener Bugholzmöbelfabrikanten *Gebrüder Thonet* boten in den 1860er Jahren erstmals Möbel speziell für Kinder in Serienproduktion an. Zahlreiche neue Modelle kamen in den folgenden Jahrzehnten hinzu und wurden zu einem wichtigen Marktsegment der Bugholzmöbelindustrie.

In der Wiener Moderne wurden Möbel für Kinder nach 1900 auch zu einem interessanten Designthema. Architekten wie *Josef Hoffmann*, *Robert Oerley* und *Otto Prutscher* entwarfen Kindermöbel. Am Bauhaus, 1919 von *Walter Gropius* gegründet, entwickelten *Marcel Breuer*, *Erich Dieckmann*, *Peter Keler* und *Alma Siedhoff-Buscher* neue Möbelformen für Kinder aus Holz und Stahlrohr. Daneben aber wurde immer das Design vieler Erwachsenenstühle einfach der Kindergröße angepasst.



Die Einrichtung von Kindergärten und Klassenzimmern wurde nach dem Ersten Weltkrieg zu einer sozial motivierten Gestaltungsaufgabe. Es galt, die traditionellen Schulbänke durch bewegliche Einzelmöbel abzulösen und die Ideen *Maria Montessoris* bei der Möblierung von Kindergärten umzusetzen.

*Ferdinand Kramer*, *Franz Schuster*, *Franz Singer*, *Margarete Schütte-Lihotzky* und *Wilhelm Schütte* entwickelten Kindermöbel für des „Rote Wien“ und das „Neue Frankfurt“. Möbel für Kinder waren vor und nach dem Zweiten Weltkrieg ein wichtiger Aspekt der internationalen Designentwicklung. Bedeutende Architekten und Designer wie *Alvar Aalto*, *Jean Prouvé*, *Charles und Ray Eames*, *Harry Bertoina*, *Hans J. Wegner*, *Arne Jakobson* entwarfen neue Möbel aus Sperrholz und Metall. Zu dieser Zeit entstanden auch zahlreiche kreative Spielobjekte.

Einen besonderen Stellenwert bekamen Kindermöbel in den 1960er und 1970er Jahren, als *Johannes Spalt* in Wien und *Günter Beltzig*, *Luigi Colani* und *Walter Papst* in der BRD neue, kindgerechte Möbelformen aus Holz und Kunststoff kreierten. Die deutsche Möbelindustrie war mit Firmen wie *Kinderlücke Zentrum* dieser Entwicklung, während *Renate Müller* in der DDR therapeutische Spielobjekte für Kinder schuf.

Ergänzt wird die Ausstellung durch Fototafeln mit den Kindermöbeln in ihrer Anwendung sowie mit Einblicken in zeitgenössische Kinderzimmer.

Hofmobiliendepot Möbelmuseum Wien  
Andreasgasse 7, 1070 Wien

Tel.: +43 1 524 33 57

Email: info@hofmobiliendepot.at

**Öffnungszeiten:** Dienstag bis Sonntag 10-18 Uhr.

# Liebe Leserinnen und Leser!

Zum Jahresende möchten wir allen Mitgliedern, Abonnenten und besonders den BesucherInnen der äußerst erfolgreichen Fachta-



gung 2006 in Graz für ihr Interesse und ihre Treue ganz herzlich danken! Besonders auch jenen, die im letzten Jahr neu hinzu gekommen sind, und im Voraus allen, die demnächst durch ihren Beitritt die Bedeutung aller Kunst- und WerkerzieherInnen stärken werden.

Ich glaube, wir – das sind jene aktiven Mitglieder, die ausschließlich ehrenamtlich in ihrer Freizeit für den Verband arbeiten – haben in den letzten Jahren, ganz besonders 2006, das Bestmögliche getan, mit Erfolg: Die Befürchtung, dass das Jubiläumsjahr gleichzeitig das letzte Jahr des seit einem halben Jahrhundert bestehenden Verbandes sein könnte, hat sich nicht bewahrheitet. Im Gegenteil, allseits wird die Fortsetzung und Erweiterung der Aktivitäten erwartet.

Um diesem Wunsch nachzukommen reicht aber Idealismus, also die Investition eigener, unbezahlter Arbeitskraft nicht. Um äußere Sachzwänge wie den finanziellen Grundbedarf abdecken zu können, hat die letzte Bundesvollversammlung am 18. November 2006 einstimmig die längst fällige Erhöhung des Mitgliedsbeitrags beschlossen. Immerhin konnten wir das Fachblatt im letzten Jahrzehnt zu einer regelmäßig erscheinenden meist durchgehend farbigen Fachzeitschrift machen, die allgemein, auch im Ausland, zu den anerkannten Fachpublikationen zählt und in vielen Institutionen und Bibliotheken ihren fixen Platz hat.

Darüber hinaus war auch die Schaffung der Homepage [www.boekwe.at](http://www.boekwe.at) zu leisten, die wir laufend verbessern wollen. Ab 2007 wird daher der jährliche Mitgliedsbeitrag € 35,- betragen, für StudentInnen mit Studiennachweis € 17,50. Das Abonnement für Institutionen (Schulen, Bibliotheken u.ä.) € 35,-.

Damit wird es uns auch möglich sein, jedem Mitglied jährlich nach Einzahlung eine österreichweit gleichartige auf den Namen ausgestellte Mitgliedskarte zu übermitteln. Im letzten Jahr konnte die Liste der Museen und Galerien, die BÖKWE-Mitgliedern freien Eintritt gewähren, verlängert werden. Die Erweiterung dieser Liste (Ziel: flächendeckend!) wird ein Schwerpunkt unseres Mitglieder-Service im nächsten Jahr sein. Informationen dazu sowie über weitere Aktivitäten werden in Nachrichten der Landesgruppen bzw. in der Homepage auf den entsprechenden Seiten zu finden sein.

Für das nächste Jahr wünschen wir Ihnen und uns eine erfolgreiche Zusammenarbeit, einen regen Gedankenaustausch (unter Nutzung unserer medialen Einrichtungen), eine Stärkung des Selbstbewusstseins der Kunst- und WerkerzieherInnen und den Fortbestand unseres in Österreich einzigartigen Verbandes.

Ihre Hilde Brunner

Achtung:

Die Festnetz-Telefonnummer der Bundesgeschäftsstelle und Redaktion +43-1-894 23 42 ist abgemeldet. Die Mobil-Nr. +43-676-33 66 903 bleibt unverändert.



# TONE FINK. TEXTIL

## Textil Muster zwischen Kunst und Mode

Eher zufällig gab der Vorarlberger Künstler *Tone Fink* in der zweiten Hälfte der 90er Jahre den Anstoß für eine modellhafte Kooperation zwischen Kunst und Industrie. In seinen Skizzenbüchern bewahrte er einen Schatz subtiler Muster, nach deren Vorlagen in Zusammenarbeit mit der Textilfirma *Josef Otten* in Hohenems die beeindruckende und kommerziell erfolgreiche Stoffkollektion „Artone“ entstand. Von ihrer modischen Dimension distanziert, stellt die MAK-Studien-sammlung Textil die ungewöhnliche Werkreihe in den Mittelpunkt einer Ausstellung.

Ausgangspunkt für die Kooperation mit der Firma war *Tone Finks* Interesse an den Themen Körper, Haut, Hülle und Bekleidung sowie Ornament und Muster. Wilhelm Otten wiederum begegnete *Tone Finks* Arbeit mit Verständnis und setzte seine Entwürfe mit Sensibilität für angewandte Produktion um.

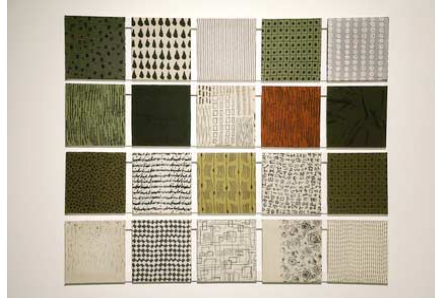
Ohne das Metier der Kunst zu verlassen, stellte *Tone Fink* für „Artone“ das reiche Spektrum seines Rohmaterials zur Verfügung. Seine Skizzenbücher lesen sich wie eine Enzyklopädie einfacher und fundamentaler Strukturen und Ornamente und tragen die unverwechselbare Handschrift des Künstlers. Zwischen 1994 und 2000 entstanden jährlich zwei „Artone-Kollektionen“, deren kommerzieller Erfolg sich aus der archetypischen, universalen Sprache der Muster erklären lassen.

Seit den frühen 60er Jahren vor allem als Zeichner, später als Maler, Bildhauer, Performance- und Filmkünstler bekannt, bedient *Tone Fink* die unterschiedlichsten Kunstproduktionsbereiche. Zur Gestaltung von Objekten und Skulpturen verwendet er hauptsächlich den Werkstoff Papier, den er als Synonym für Haut und

Körperhüllen interpretiert. In seiner Lichtempfindlichkeit und Formbarkeit kommt Papier textilen Materialien durchaus nahe.

Über 40 Stoffe der Kollektion sind in der Ausstellung zu sehen. Wie Bilder aufgespannt werden sie in einen künstlerischen Kontext gebracht. Ergänzt wird die Präsentation mit prototypischen Arbeiten aus Papier – Papiergewänder, -gehäuse und -behälter variieren die Themen Stoff, Hülle und Gewand.

Die Ausstellung in der MAK-Studien-sammlung Textil ist noch bis 21. Jänner 2007 zu sehen.



„Tone im Papiergewand, 1995“  
Marianne Greber/© VBK, Wien 2006



MAK-Ausstellungsansicht  
„TONE FINK. Textil“ © MAK/Georg Mayer

„Tone in Artone, 1995“  
Marianne Greber/© VBK, Wien 2006



Elisabeth Melkonyan

# auf Wert und

## Ein Projekt von vier Innsbrucker Schulen zur „Arte Povera“

Beteiligt waren SchülerInnen des Bundesrealgymnasiums Adolf-Pichler-Platz (APP), der kath. Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik (BAKIP), des Bundesoberstufenrealgymnasiums (BORG) und des Bundesrealgymnasiums für Berufstätige (BRGfB), gemeinsam mit drei KunsterzieherInnen (Michael Engele, Hans Lahninger, Elisabeth Melkonyan) und dem Künstler Roberto Cipollone (CIRO) aus Loppiano.

Eine Gesellschaft, in der das Anhäufen von Konsumgütern Ausdruck eines Lebensgefühls wird („I shop, therefore I am“), macht eine „Gegenlichtoffensive“ auch in unseren Fächern BE, WE, TG notwendig. Denn Tatsache ist, dass eine Gesellschaft, die ständig neu produziert und immer mehr konsumiert, eine Gesellschaft, die alles „käuflich“ macht und die selbst den Konsumenten zur Ware degradiert, ihre Rechnung bezahlen muss – materiell wie moralisch.

Noch nie hat eine Gesellschaft so viel Müll produziert. Müll steht für die Schattenseite einer Gesellschaft, die lieber konsumiert als kompostiert. Wertvolle Rohstoffe wie Kunststoff und Metall landen oft ungenützt auf der Mülldeponie. Massenproduktion, Massenkonsum, Billigproduktion, Wegwerfgesellschaft ... alles Schlagworte, an die wir uns längst gewöhnt haben. Wir produzieren mehr Müll als Gebrauchsgut, auch daran haben wir uns längst gewöhnt.

Müll ist nicht nur die Schattenseite sondern auch der Spiegel unse-

rer Gesellschaft – daher wird Müll auch zu einem zentralen Thema in der Kunst. Bei unserem Projekt „AUF WERT UND“ steht der Müll im Blickpunkt, bzw. das Weggeworfene, das Alte, das Abgetragene.

- Die Beschäftigung mit dem „Weggeworfenen, dem Alten, dem Abgetragenen ...“ verlangt, wie Paolo Bianchi es beschreibt, nach einem Denken und Empfinden außerhalb des Kanons der Gewohnheiten.
- Die Beschäftigung mit dem „Weggeworfenen, dem Alten, dem Abgetragenen ...“ widersetzt sich klassisch ästhetischen Konventionen ebenso wie der modernistischen Trendwende von Technik und Design.
- Die Beschäftigung mit dem „Weggeworfenen, dem Alten, dem Abgetragenen ...“ sucht das Unmittelbare und Direkte als Wirklichkeitssammler in einer Welt voller „Objets trouvés“.

„In dem Augenblick, in dem man etwas erblickt, auswählt und aufhebt, verlässt es bereits seinen Status als Müll und wird zum „Fundstück“. (Helga Kämpf-Jansen, 2001)

Objets trouvés, Ready-mades – seit Marcel Duchamp bekannte Begriffe in der Kunstgeschichte – wurden zum Trägermaterial unserer Arbeitsweise. Inspirationsquelle und künstlerischer Berater bei unserem Projekt war der italienische Künstler Roberto Cipollone, kurz „CIRO“ genannt, der sich seit Jahren ausschließlich mit „unscheinbaren



„Schnecke“  
Hannah Obholzer, 18



„Sauzeit – 5 vor 12“  
Raimund Fischlacher  
Johanna Kessler  
Daniel Schmid



„Gehängte  
Schrottblume“  
Sophie Schmizer, 16

Dingen“ beschäftigt. Armut, Bescheidenheit und Demut sind seine spirituellen Quellen. Das Alte, Verbrauchte, Weggeworfene will er durch ein meditatives und behutsames Zusammenfü-



gen zu einem neuen Leben erwecken und dabei gleichzeitig die Würde der Vergangenheit bewahren.

„Gegenstände, unscheinbar, aber nicht banal. Die Arbeit des Menschen war nicht vergebens. Sie formt mich, wie ich sie. Und beide gewinnen.“

(Roberto Cipollone)

v.o.n.u.:  
„Gelandet“,  
Tim Moser, 18

„Stier auf Rädern“,  
Andreas Golser,  
Philipp Hönisch, 17

„Schlösser schauen“



## Projektbeschreibung

Die SchülerInnen und KunsterzieherInnen der vier Innsbrucker Schulen erarbeiteten zusammen mit dem italienischen Künstler CIRO das Kunstprojekt „auf Wert und“, das im Foyer der Hofburg Innsbruck vom 24. März bis 23. April 2006 ausgestellt wurde. Das Projekt wurde im Zeitraum von drei Monaten entwickelt (Jänner bis März 2006).

Nachdem wir die äußeren Rahmenbedingungen (Finden williger Sponsoren und eines geeigneten Ausstellungsraumes) bewältigt hatten, begannen wir mit der praktischen Durchführung. Erster Arbeitsschritt war das Auffinden „geeigneter Materialien“. Aufgesucht wurden unter anderem ein Schrottplatz in Innsbruck, Sperrmüllablagern, Altwaren-sammler, Wälder und Straßen. Die Fundstücke waren reichhaltig: Wurzelwerk, abgesägte Baum-platten, verrostete Eisenteile, Bierdeckel, alte Glühbirnen, aus-rangierte Munitionsteile, ...

Dabei stellte für einige SchülerInnen die Überwindung von Schwellenangst bzw. Ekel gegen-über dem Alten die erste Herausforderung dar. Doch bei der prakti-schen Arbeit änderte sich diese Haltung sofort. Die Fundstücke begannen auf die SchülerInnen zu wirken und ein Prozess der Wechselwirkung zwischen Material-sprache und künstlerischer Auseinandersetzung begann. Es war interessant zu beobachten, wie die SchülerInnen im Zuge der Arbeit in ihre Arbeit hineinwuchsen. Begeisterung, Intensität, Ehrlich-keit und Offenheit schufen eine Quelle der Inspiration.

Wertlosen Dingen einen neuen Wert zu geben durch die phanta-sievolle Umgestaltung und Verän-derung in einem reflektierenden, kreativen Prozess war unsere ein-zige Vorgabe. Die entstandenen Arbeiten der SchülerInnen haben diese Vorgabe beinahe übertrof-fen.

## Statements der SchülerInnen

**Mauracher Lisa:** In unserer Welt des Kurzlebigen und Vergänglich-lichen zeigt uns die „Arte pove-ra“, dass auch Gebrauchtes, Ab-gestelltes, Abgelagertes einen neuen Wert gewinnen kann. Aus „Schrott“, kaputten und alten Ge-genständen wird versucht, etwas Neues zu schaffen. Die „Arte pove-ra“ sticht aus der Masse der modernen Kunst heraus. Einzig-artig ... neue Erfahrungen – Er-kenntnisse ... „frischer Wind“ in der Kunstszene ... Kontrast zum Geordneten, Schönen, Neuen ... Wertloses wird wertvoll ... auf den Wert von „schon vergessen“ hinweisen ... für uns eine tolle Er-fahrung.

**Mauracher Veronika, Perktold Julia, Unterrainer Andrea, Wei-ler Ingrid, Lichtmanegger Anna, Berger Sarah, Langer Hannah, Grüner Lisa-Marie, Kröll Katharina, Sölder Michael, Unger Eva, Rovara Barbara, Niederhauser Julia, Hörhager Maria, Niederhauser Julia:** ... das Alte bekommt einen neu-en Stellenwert (Recycling) ... Werterkennung des alten Materi-als ... sehr abwechslungsreich ... anderem, ungewöhnlichen Mate-rial arbeiten ... Kreativität ausle-ben ... sich künstlerisch entfalten ... andere Art der Müllverarbeit-ung ... viel Phantasie ... man

„2 in 1“, Veronika Mauracher,  
Lichtmanegger Anne, 16



sieht, was die Leute alles wegwerfen, bzw. verbrauchen ... man erhält einen Einblick in das Leben eines Künstlers.

Sinn des Projekts? ... dass man aus verrostetem Müll etwas Nützliches machen kann ... dass wir auf der Mülldeponie sehen, welche „Schätze“ hier noch zu finden sind ... dass wir das Arbeiten mit schmutzigem, bzw. rostigem Material lernen und die Überempfindlichkeit verlieren ... aus Altem wird Neues ... wir mussten kreativ sein ... man musste sich am Anfang überwinden und die rostigen Sachen angreifen ... es war lustig.

### Arte Povera

Sich „künstlerisch“ zu beschäftigen bedeutet immer, einen persönlichen Bezug zwischen Künstler und Betrachter herzustellen. Auch einen gesellschaftskritischen, ökologischen, philosophischen Bezug.

Die Ethik der Arte Povera kann unter dem Motto „Mängel planen“ gesehen werden. Was heißt Mangel? Etymologisch gibt es zwei Bedeutungen: einerseits das technische Gerät, wie die Heissmangel, die Schleudermaschine, der Eisenpflock etc. und andererseits das Fehlende, wie ungenügender Vorrat, entbehren, etc.

„Family in Red“, Veronika Mauracher, Lichtmanegger Anne, 16



Unter diesem Gesichtspunkt des Fehlens, des ungenügenden Vorrats und der Entbehrung möchte ich meine Gedanken ausbreiten. Jeder neu hergestellte Gegenstand ist in einem „liebenswürdigen“, geschätzten, glänzenden noch ungebrauchten Zustand. Nach geraumer Zeit (dies hängt mit der Art und Weise der Benutzung, des Gebrauchs usw. zusammen) verändert sich dieser „Frische“-Zustand in einen „Verfalls“-Zustand, also in einen Post-Zustand. (Beispiel: Nichts verliert schneller an Wert als ein neu angemeldetes Auto!) Alte Gegenstände sind im Verfallsprozess, ihnen fehlt etwas: der Vorrat an Frische, an Neuem, an Glanz ist ihnen abhanden gekommen. Wesentliches müssen sie entbehren. Der Mangel ist also ein Zustand, der sich nach dem „Ursprungszustand“ eröffnet. Ob das gebrauchte Gegenstände, Menschen jenseits der Lebensmitte, oder die Weltwirtschaft in ihrer Energiekrise sind, ist einerlei. Der Bogen kann weit gespannt werden.

Was heißt Planen? Planen bedeutet etwas entwerfen, etwas vorhaben, absehen, einschätzen, etwas entwickeln, eine mögliche Entwicklung beobachtend gestalten. Die Philosophie, die hintergründig bei Arte Povera mitschwingt, ist „das sensibel Machen“ für das Gegebene, für das Gesetzte, für das Seiende. Die Epoche des Weltwirtschaftswunders ist vorüber. Mit dem aktuellen Post-Zustand müssen wir, und vor allem die nächste Generation, umzugehen lernen.

Vordergründig geht es bei Arte Povera darum, mit Einzelteilen aus rostigen Eisenteilen, Schwemmholz, Steinen, Sperrmüll, Weggeworfenem, ausrangierten Maschinenteilen, Altmetall usw. etwas Neues zu gestalten. Die Einzelteile erleben eine Veränderung, einen Gestaltungsprozess, eine Erneuerung. Die Einzelteile werden in neue Kontexte, in neue Situationen gesetzt. Die Einzelteile werden in ihrer angestammten Selbst-

bestimmung erweitert und aufgewertet, um sich in etwas Neues, Neuwertiges zu verändern. Sie geben sich für eine neue Aufgabe her. Die Einzelteile durchleben einen Prozess des Redesigns, um sich auf einem anderen Niveau einzufinden. Sie verwandeln sich durch eine Metamorphose oder eine Krise zu einem gestärkten neuem Objekt.

„H5N1“  
Willi Johannes, 14  
(APP)



„Ohne Titel“  
SchülerInnen des  
BORG



„Seelenbaum“  
Markus Ölhafen, 18





CIRO:  
„Vom Leben gezeichneter Bottich“

**Michael ENGELE**

- 1956 geb. (Zwei Kinder: Sophie und Stefanie).
- 1987 Meisterprüfung als Wasserleitungsinstallateur
- 1992 European Ford Award und Umweltpreis des Landes Tirol
- 1993 Matura Studium am Mozarteum in Salzburg und PPP in Innsbruck
- 1996 Landes Schuldienst
- 2003 Umweltpreis des Landes Tirol.



**Hans LAHNINGER**

- Geb. 1951 in Gschwandt b. Gmunden OÖ. Tischlerlehre.
- 1974 Matura (Aufbaugymnasium) Studium Univ. und Akademie der bildenden Künste Wien, Fortsetzung im Mozarteum Salzburg.
- 1978–80 Toskana 1998–99 in fr. Schweiz/bei Freiburg Unterricht WE/BE in Steiermark, Salzburg und Tirol.



Derzeit Kunsterzieher am BRG Adolf Pichler Platz und BRG für Berufstätige, Innsbruck.

**Elisabeth MELKONYAN**

- Geb. 1959 in Schwaz, Tirol.
- 1979–1981 Studium an der Pädagogischen Akademie in Innsbruck
- 1988–1994 Studium an der Akademie für bildend Kunst und an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien
- 1993 Auslandsstipendium für das Royal Collage of Art, London
- 1994 Auslandsstipendium für die Universidad de Complutense in Madrid
- 1996 Theodor Körner Preis



Derzeit Kunsterzieherin an der KBAKIP in Innsbruck.

Das neu gestaltete Objekt ist weniger narzistisch als die Einzelteile davor (gewagte Behauptung). Die einzelnen Gegenstände erleben zuerst den Verlust der angestammten Umgebung, den Verlust ihrer Selbstbestimmung, ihrer ursprünglichen Zuschreibungen, um dann im kreativen Schaffensprozess zu neuem Leben und zu neuem Sein erweckt zu werden. Das Ablegen ihrer Tradition, das Verlieren ihrer ursprünglichen Aufgabe bedingt einen Werdeprozess mit Mehr-Wert-Charakter. Jedes Einzelteil, jede Situation ist MEHR wert, als es sich im Augenblick darstellt. Das Gleiche gilt auch für jeden Menschen.

zung mit Objets trouvés, dass es zwar viele Möglichkeiten gibt – aber nur wenig gute Gelegenheiten. Dies ist eine Haltung. Denn nichts altert schneller als Neues. Grünspan bleibt Grünspan. Patina bleibt Patina.



CIRO: „Hügellandschaft“

In der Veränderung, im neu Positionieren, liegt grenzenloses Potential. Die Philosophie der Arte Povera macht sensibel auf Zukünftiges, ermöglicht planende Weitsicht, positioniert sich bewusst gegen den Turbo-Kapitalismus, gegen ausufernde Konsumhaltung und gegen wütende Produktionssteigerung. Arte Povera ist für Entschleunigung, für das gesunde Einpendeln auf ein menschliches Maß, für Recycling, für schonenden Umgang mit den Ressourcen, für würdigen Umgang mit Alterungsprozessen und älteren Mitbürgern, für das „Mängel Planen“.



CIRO: „Familie“

CIRO: „Paladine“



Arte Povera entwickelt ein Gespür und eine Ahnung für Weitblick und Visionen. Arte Povera übermittelt in der Auseinandersetzung

Blick in die Ausstellung





Sylvia Srobotnik

# Fenster zur Ästhetik – Wahrnehmung

Comenius-Projekt LeGeL (Lebensgestaltendes Lernen)

Der österreichische Beitrag der Sir-Karl-Popper-Schule für das mit europäischen Partnerschulen in Würzburg, Budapest und Bratislava durchgeführte Projekt setzte sich unter dem Motto „*Sinne fördern – Sinn finden – Bewusst-Sein*“ zum Ziel, die Schüler/innen im ursprünglichen Wortsinn von aisthesis in interdisziplinärer Zusammenarbeit für Wahrnehmungsprozesse zu sensibilisieren, diese zu intensivieren und auf die Ebene des Bewusstseins zu heben. Schüler/innen des Vertiefungs- und Grundkurses aus Bildnerischer Erziehung der 7. D/E bildeten mit weiteren Freiwilligen ihrer Klassen ein Koordinationsteam, das (regelmäßig in Freistunden) untereinander und mit der Projektleiterin Kontakt hielt und sich der strukturellen Gliederung und Bearbeitung der Inhalte aller beteiligten Fächer und Klassen annahm.

Den Sockel für das in Bildnerischer Erziehung ganzjährig durchgeführte Projekt bildeten verschiedene Wahrnehmungstheorien, auf deren Basis exemplarische Inhalte zum Subthema „*Form – Farbe – Raum*“ durch unterschiedliche Methoden erfahrbar und sowohl sinnlich als auch kognitiv begreifbar werden sollten. Experimente zur näheren Erkundung individueller Sinneswahrnehmung und Erkenntnisse aus der selbsttätigen Auseinandersetzung mit Wahrnehmungsphänomenen aus der differenzierten Sicht einer Vielzahl phasenweise mitwirkender Fä-

cher wurden in Form einer ästhetisch ansprechenden Multimedia-CD-Rom dokumentiert, die als Lehrmittel – teilweise zum direkten Einsatz im Unterricht – konzipiert ist. Jugendliche, die mit den Neuen Medien vorwiegend als Spielkonsole aufwachsen, wollten das darin liegende noch weitgehend unerforschte Potenzial kreativ ausschöpfen und Ziel orientiert einsetzen. Dabei war zu beachten, dass die Möglichkeiten der beschleunigten Erfassung, Verarbeitung, Speicherung und Übermittlung großer Datenmengen in unterschiedlichen Repräsentationsmodi auch qualitative Veränderungen im Bereich des Aufbaus, der Organisation und sozialen Erschließung der Wissensbestände verlangen sowie der Kommunikation zwischen Einzelnen und Gruppen bedürfen.

Inhalte, welche die menschliche Wahrnehmung im Allgemeinen und individuelle Sichtweisen im Besonderen hinterfragten, schlossen insbesondere auch grundlegende Kriterien einer medialen Ästhetik ein: visuelle Ordnungsfaktoren und optische Aufbereitung bildhafter Darstellungen von Information unter Berücksichtigung von Reaktionen des Rezipienten auf bestimmte visuelle Reize. Mit Hilfe von Zeichen und Symbolen zur Orientierung und interaktiven Nutzung – Icons, Buttons, verschiedenen Cursorformen, bewegten Bildern u.v.m. – wurden dem Benutzer der CD-ROM zahlreiche Schnittstellen angeboten,



Projektionen:  
„*Lebende Bilder – SchülerInnen sind im Bilde*“  
(Vertiefungskurs  
BE, 7. Kl.)

wobei Einfachheit und Klarheit als Schlüsselwörter für die qualitativ hohen Ansprüche fungierten, die das Bearbeitungsteam bei der Gestaltung des Mediums an sich selbst stellte. Dadurch konnte die Institution Schule aber auch Forderungen, die sie an Informations- und Kommunikationstechnologien als Lehr- und Lernmedien stellt, selbst erfüllen. Zur weiteren Ressourcenbereitstellung nutzte das Team die Möglichkeit einer Projekt begleitenden Homepage, die unter „*www.wahrnehmung.edu.tc*“ allen Interessierten des Hauses und unseren Partnerschulen erlaubte, den laufenden Pro-

jektfortschritt zu beobachten. Die Nutzung dynamischer Bezugsrahmen sollte erkennen lassen, dass diese neue Kulturtechnik als Netzkultur auch tief greifende Veränderungen im Wahrnehmen, Erkennen und Bewerten



Projektionen:  
„Lebende Bilder –  
SchülerInnen sind  
im Bilde“  
(Vertiefungskurs  
BE, 7. Kl.)



von symbolsprachlicher Information mit sich bringt. Denn das ursprünglich vorwiegend als verbales Medium konzipierte Internet entwickelt sich zusehends zu einem visuellen Medium, in dem das Bild zum zweiten Mal in der Menschheitsentwicklung über die Sprache dominiert und das bei

der Gestaltung, aber auch bei der Rezeption mit Fragen der Ästhetik, psychologischer Wirkungen und Möglichkeiten der Kommunikation konfrontiert. Abstrakte und unüberschaubare Phänomene wie World Wide Web, Vernetzung oder Hyperlinkstrukturen verlangen neben dem kognitiv-rationalen Zugang auch ganzheitlich-emotionale Annäherungen. Das Beherrschen von Bildsprachen und die Decodierung von Zeichen und Zeichensystemen gewinnen an Bedeutung und die fortschreitende digitale Codierung menschlicher Lebenswelten bedarf einer analogen Entschlüsselung und stets neuer Ordnungsstrukturen, um für den Einzelnen noch fassbar zu bleiben und Informationen übersichtlich und spannend darzustellen. Am wirksamsten kann aktives Handeln eine medienkritische Einstellung fördern, die Manipulationen durch medial vermittelte Scheinwelten zu widerstehen imstande ist.

Eine übersichtliche Menüstruktur wurde vom Bearbeitungsteam nach der Visualisierungsmethode des „Clusters“ von Themen, Subthemen und Sonderbeiträgen gefunden. Entsprechend der Definition und Analyse möglicher Zielgruppen wurden Richtlinien für die Anpassung des Designs erstellt, die Benutzerfreundlichkeit getestet und gegebenenfalls auftretende Probleme behoben. Durch den weitgehend autonomen Erwerb von Medienkompetenz konnten die Schüler/innen erfahren und wahrnehmen, dass jede mediale Präsentation als Auswahl aus einer Fülle möglicher Darstellungen und bestimmt durch spezifische Interessen nur subjektiv bleiben kann. Im kunstpädagogischen Kontext zeigt das didaktische Design von CD-ROM und Homepage exemplarisch die variierenden Schnittstellen von Kunst, Medien und Bildung auf, indem es visuelle Kultur auf ihre Produktions-, Rezeptions- und Darstellungsästhetik hin untersucht und dem Anwender die Ergebnisse selbst in einer nach äs-

thetischen Kriterien bearbeiteten Form (im wörtlichen und übertragenen Bedeutungssinn) zur Verfügung stellt.

Der Einsatz verschiedener Techniken der Visualisierung und die Kombination unterschiedlicher Bildsorten und Medienarten ermöglichten einen Wirkungsvergleich von statischen und bewegten Bildern und deren Gesetzmäßigkeiten. Im Gegensatz zu verbalen Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten bieten visuelle Formen ihre Bestandteile (Linien, Formen, Farben, Proportionen etc.) gleichzeitig dar und werden quasi in einem Akt des Sehens erfasst. Sie eignen sich besonders für den Ausdruck von Ideen, sind konkreter als abstrakte Worte und können räumliche Perspektiven vermitteln. Während Sprache und Schrift in ihrer Linearität auf semantische Eindeutigkeit zielen, bleibt die Bedeutung von Bildern bei der Informationsvermittlung aufgrund der Simultaneität auf verschiedenen Ebenen offen. Durch gezielte Auswahl und sinnvollen Einsatz der Kulturtechniken Bild, Schrift und Sprache können diese, gerade weil sie verschiedenen Prinzipien folgen, eine nützliche Symbiose eingehen, einander ergänzen, ja sogar potenzieren.

Da Präsentationen niemals rein verbal vorgenommen, sondern durch andere Medien unterstützt werden – in unserem Fall zusätzlich durch Zeichnungen, Malereien, Fotografien, Videos, Modelle etc. – wird damit die Vermittlung kognitiver Inhalte und das Lernen mit allen Sinnen und Lernkanälen gefördert. Durch den bewussten Einsatz medienadäquater Bildsprachen und Visualisierungen konnte die visuelle Kompetenz in besonderem Maße trainiert und damit ein wesentlicher Beitrag zur Persönlichkeitsbildung geleistet werden. Neben Schrift und Sprache stand auch das Lesen und Interpretieren von Bildern im Zentrum der Informationsverarbeitung und -bearbeitung. Denn



sowohl Lesekompetenz als auch visuelle Kompetenz stehen in engem Bezug zur Vorstellung, zum Wissen, zum Gedächtnis und zur Erinnerung.

### Highlights aus Bildnerischer Erziehung

#### Annäherungen an Kunst und Alltag

Grenzüberschreitende Methoden der ästhetischen Bildung

Im Rahmen ästhetischer Experimente, die den gezielten Einsatz des eigenen Körpers zu relevanten Themenkreisen erfordern, sollten die Schüler/innen unbekannte Erfahrungen sammeln, bewusst machen und zu neuen Sinnzusammenhängen vorstoßen. Übungen mit simultaner Beteiligung mehrerer Sinnesbereiche (Synästhesien) verstärkten die Wahrnehmung, wobei auch die Wirkung verschiedener Materialien, von Licht und Schatten, Räumen, Geräuschen oder Rhythmen erkundet werden konnte.

Kontaktimprovisationen und grenzüberschreitende ästhetische Arbeit sind im wörtlichen Sinn intermedial, eine Verbindung mehrerer Medien und Kunstformen zu einem neuen Werk mit ebenso neuen Inhalten. Im Bereich der Aktionskunst verknüpft es Körperaktionen mit außerkörperlichen Mitteln wie Musik, Dia, Video, Objekten usw. Besonders in einer Zeit, in der die Kunst-Realität nicht mehr linear nachzeichnet, sondern interdisziplinäre Werke zum Umgang mit einer komplexen Realität auffordern, sollte auch die Schule Handlungsspielräume anbieten, wo Kinder und Jugendliche lernen, sich die Dimensionen Bewegung, Raum und Zeit als Handlung mit dem eigenen Leib und unter Einbeziehung verschiedener Medien zu erschließen. Hier können sie zu individuellen Versuchen ästhetisch-produktiven Weltentwerfens und Weltverwerfens gelangen.

Bei Experimenten mit ästhetisch darstellbar gemachten Vorstellungen entstanden jene fruchtbaren Augenblicke, in denen die Schüler/innen auf „unbenennbare“ sinnliche Zwischenräume innerhalb der ästhetischen Arbeit verwiesen wurden, durch die sie verschiedene kommunikative Grundformen des ästhetischen und menschlichen Diskurses einübten.

Ästhetische Entfaltungsoptionen und Aktionshandlungen wie unser wörtlich gemeintes „In-Beziehung-Treten“ zu einem selbst gewählten (projizierten) Kunstwerk erlaubten, mit eigenen Gesten und Haltungen „lebende Bilder“ zu entwerfen, die assoziative Vorstellungen der Innenwelt mit Kunstwerken zu ästhetischen Handlungen und Szenen verknüpfen.

Dieselbe Intention verfolgt die Aktion „Raum in Bewegung“, bei der mit improvisierten Körperhüllen (Packpapier, Strickschläuchen) als „zweiter Haut“ nonverbal Raumerfahrungen erprobt und ausgelotet werden sollten, die ein Experimentalvideo dokumentiert. Die Aufzeichnung wurde mit verschiedenen frei wählbaren Musikimprovisationen unterlegt, damit CD-ROM-Anwender die Beeinflussung der visuellen Wahrnehmung nachvollziehen können. Innerhalb der Vorgänge erlangten Zufall und Improvisation, Einmaligkeit und Vergänglichkeit, Flüchtigkeit einer Geste und das Element „Zeit“ Bedeutung für den Gestaltungsprozess. Anders als im Theaterstück schlüpfen die Akteure nicht in eine Rolle, sondern spielten im Augenblick des Agierens sich selbst. Gegenüber einer kognitiven Bildanalyse dominiert hier der aktive Prozess mit individuellen Emotionen und augenblicklicher Gestimmtheit. Das körperliche Selbstverhältnis wird durch die nach außen gewendete Aktion – festgehalten als Foto oder Video – auf die Selbstwahrnehmung zurückgeworfen. Durch die ästhe-

tische Reflexion – in der ursprünglichen Bedeutung als Wahrnehmung – der sich hier zeigenden Phänomene stellte sich ein Innewerden des Körperbewusstseins ein, das in einem Gespräch über die erlebten Wahr-



„Raum in Bewegung“  
Experimente mit  
alternativen Körper-  
hüllen  
(Vertiefungskurs BE)

nehmungszustände als erfahrene Selbstwahrnehmung geteilt und mitgeteilt wurde. So hob z.B. die Reduktion auf einen Sehschimmer vordergründig den unangenehmen Geruch des Materials hervor und ließ die eingeschränkte Beweglichkeit verstärkt wahrnehmen, während Betrachter der Performance aufgrund der fließenden Bewegungen einen völlig anderen Eindruck gewannen. Performancearbeit fördert auch das Verständnis für Prozesshaftes und das Bedeutsame im Zufälligen, für das Ordnungsmoment im Chaotischen und das in der Ordnung Aufzulösende. Dadurch wird begreifbar, dass zur Vielfalt ästhetischer Äußerungen neben dem Fertigen, dem Geschlossenen, der ausgefeilten ästhetischen Form auch das Unfertige und Vorläufige, eine Skizze oder „ästhetische Spur“ – ebenso die Flüchtigkeit einer Spielaktion –

gehören. Auch ist die zeitgenössische Kunst ohne Verschwisterung mit Körper, Alltag, Raum und Bewegung und allen anderen Künsten kaum mehr zu begreifen.



zu: „Raum in Bewegung“

**Luminogramme (lat. lumen u. altgriech. graphein)**

erlauben die sichtbare Aufzeichnung von Bewegungsspuren mit Licht. Die „Lichtzeichnung“ ist eine Form der inszenierten Fotografie, die bei völliger Dunkelheit stattfindet. Während Freilichtaufnahmen von bewegten Lichtquellen bei Nacht eher vom Zufall abhängen, lässt sich im abgedunkelten Raum ein gesteuerter Handlungsablauf vor einer schwarzen Fläche fotografisch sichtbar machen. Ähnlich wie bei experimentellen „Einstrichzeichnungen“ schrieben die Schüler/

Luminogramme



innen fortlaufende Linien möglichst ohne anzuhalten mit einer Lichtquelle in den Raum, während ein/e Fotograf/in bei geöffnetem Verschluss der Kamera die entstehende Lichtspur aufzeichnete. Sie nutzten die Möglichkeit, freie Bewegungen im Raum auszuführen, gegenseitig die Körperkonturen nachzuzeichnen oder diese ins Fantastische zu verändern. Waren unabhängig vom Bewegungsablauf des Zeichenvorganges auf demselben Foto eine oder mehrere Momentaufnahmen der zeichnenden Person vorgesehen, wurde während der Aufzeichnung einmal oder mehrere Male



geblitzt oder durch eine/n weitere/n Mitschüler/in der Lichtschalter betätigt. Je nach angestrebtem Ergebnis entstanden Lichtzeichnungen in Kooperation von Paaren oder Gruppen bis zu fünf Personen.



**„Geschminkte Wörter“ – Face-painting in alternierender Partnerarbeit**

Im alltäglichen Umgang billigen wir jedem ein zur Schau getragenes Gebrauchsgesicht (eine Maske) zu, das wir bereit sind, als Identität der Person zu akzeptieren. In beinahe allen Kulturen ist das Gesicht das freie Feld zur Realisierung von Interessen, mit dem wir nicht nur unsere soziale Stellung, unser Geschlecht und Alter signalisieren. Mit dem geschminkten (inszenierten) Gesicht machen wir deutlich, wer wir gerne sein und vor allem wie wir wahrgenommen werden wollen.

Die Schminke lässt wie eine zweite Haut Grenze und Vermittlung zwischen innen und außen spüren. Sie verwandelt und verfremdet die Träger, „lebt“ vom Mienenspiel, ist zugleich Darstellung des Selbst und Rolle. Die Hervorhebung der Individualität einer Person lässt sich mittelbar über den Umweg des Aufschminkens visualisierter Wörter erreichen. Im Rahmen unseres Projektes sollte es ein vom jeweiligen Partner im Brainstorming genannter Begriff zum Thema „Wahrnehmung“ sein. Durch al-

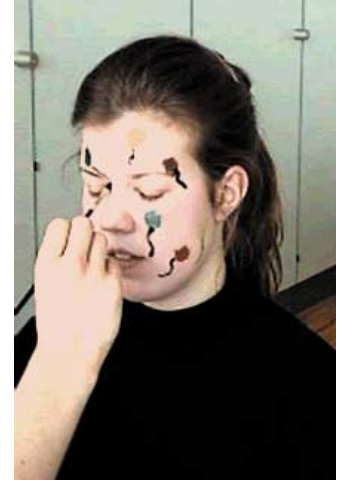


ternierenden Wechsel konnte sich jeder in der aktiven und passiven Rolle erleben. Die ohne kausale Überlegung genannten Begriffe sind nicht willkürlich, zufällig und zusammenhangslos, wie es zunächst scheint, sondern haben als Ausdruck der augenblicklichen emotionalen Verfassung Bedeutung für die jeweils Betroffenen. Die lustbetonte Umsetzung ist eng verknüpft mit einem Training der Beobachtung formaler Grundstrukturen des Kopfes und der Gesichtsmuskulatur sowie mit emotionalen und kognitiven Erkenntnissen der Selbstwahrnehmung und Selbstdarstellung. Durch den Prozess der Veränderung bzw. Verfremdung der eigenen Person, von Selbstbild und Fremdbild eröffneten sich neue Sehweisen und Handlungsfelder.

Nachdem ein Grundsortiment an Schminkstiften und -pasten im Chemieunterricht hergestellt worden war, sollte in einem Brainstorming jedes Gruppenmitglied spontan ein Wort nennen. Dieser Begriff sollte der/m Partner/in



Weitere wichtige Erkenntnisse eröffnete das Erproben der Maske im sozialen Umfeld – im Stiegenhaus, im nachfolgenden Unterricht, auf dem Heimweg, zu Hause – wobei die Aufmerksamkeit darauf zu lenken war, ob und wie

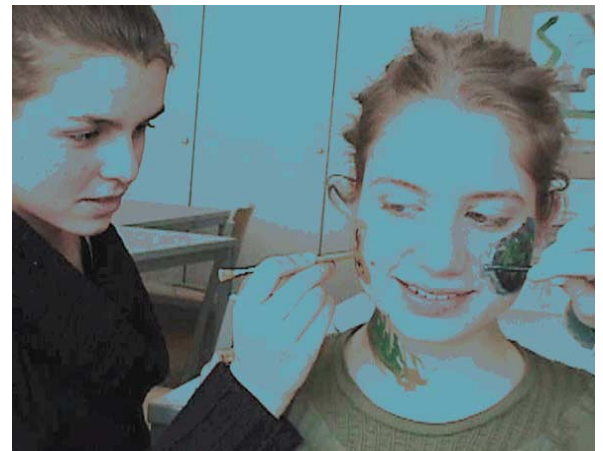


Empfindungssensationen auf der Haut – die cremige, angenehm riechende Schminkfarbe – und ihre bewusste Wahrnehmung als Vermittlerin zwischen innen und außen sind geeignet, die Sensibilität des Tast- und Gesichtssinnes, Identitätsfindung und Kommunikationsfähigkeit zu fördern. Im Gegensatz zum Selbstschminken inkludiert das gegenseitige Schminken die intime Situation der Gesichtsberührung, ein Zulassen ungewöhnlicher Nähe des Gegenübers. Beim Schminkmodell wird die Maske in doppeltem Sinne als fremd empfunden. Bereits beim Eincremen durch den Schminkpartner, das einem optischen und haptischen Begreifen der Gesichtspartien und Formen des Gegenübers entspricht, können Sympathie und Antipathie auf beiden Seiten verstärkt empfunden werden. Dabei spielen die Form der Finger, der Druck der Hände, der Geruch des Gegenübers und dessen Reaktion auf die ungewöhnliche Berührung eine große Rolle. Während des Schminkprozesses und beim Betrachten der fertigen Schminkmasken wurden häufige Fragen an den Spiegel augenblicklich aktualisiert.

bei der anschließenden Schminkaktion auf das Gesicht geschminkt werden, wodurch sich alle Beteiligten jeweils in der aktiven und passiven Rolle erleben konnten.

Gesammelte Beobachtungen zum aktiven Schminken: Einstellen auf Modell (Atem, Bewegungen); Machtgefühl; ungewohnte Nähe; Vorsicht; Individualität; keine Beeinflussung; wie viel darf man sich trauen; Angst vor Verletzung; Ruhe, Gelassenheit; Geduld; zeitlos, langsam; neues Medium; dritte Dimension interessant; schwierig, weil Haut weich, lebendig, elastisch; Farben schön; lustig; Perfektionsanspruch; Neugierde; Hoffnung; Zweifel; entspannend; Aktion toll.

Empfindungen beim Schminken durch Mitschüler/innen: Kühl, feucht, schmierig; kitzelt; angenehmer Geruch; Haut spannt; neues Körpergefühl; Atemnot; Vertrauen auf Partner/in; Ausgeliefertsein; raten, was entsteht; belebt die Fantasie; weckt die Neugierde; Ungewissheit; alles erscheint überproportional; Bewegungsdrang; wie entferne ich wieder die Farbe; tolles Erlebnis.



„Geschminkte Wörter“  
(Grundkurs BE, 7. Kl.)

sich eigene Verhaltensweisen oder jene von Mitmenschen verändern.

Danach wurde die Gruppe gebeten, innerhalb weniger Minuten gemeinsam einen Text anzufertigen, in dem alle genannten Wörter vorkommen. Dabei können sowohl „poetische Telegramme“ aus der ungewohnten Zusammenstellung heterogener Wörter als auch längere diskursive Texte entstehen, die wie ein Brief oder Märchen erzählen und die Wörter in ihren Kontext einbauen. Im konkreten Fall entstand eine „Endlose Geschichte“. Das Verlesen der entstandenen Texte

bringt stets überraschende Ergebnisse hervor. So zufällig sie zu sein scheinen, so bedeutsam ist das Produktionsprinzip für den Einzelnen, wie auch die Surrealisten mit ihrem Begriff von der *écriture automatique* (automatisches Schreiben) zeigten. Die Wörter und ihre Organisation im jeweiligen Text werden durch den/die einzelnen Schreiber/innen unbewussten konnotativen Kontext ihrer/seiner für sie/ihn im Moment dominanten „Themen“ quasi automatisch hergestellt. Ähnliches gilt für die Wahl der literarischen Form. Dies verdeutlichen Textproduktionen aus verschiedenen Gruppen.

### Anamorphosen

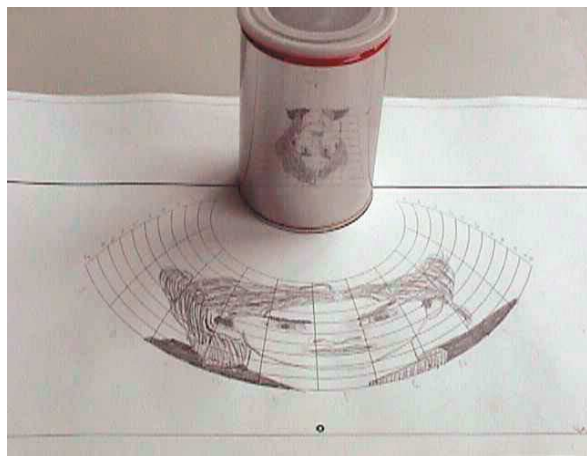
In der Bildenden Kunst versteht man darunter gesetzmäßig verzerrte Darstellungen, die sich gezielt mit der Wahrnehmung auseinandersetzen. Der Betrachter muss anamorphotische Bilder selbst zurückformen, damit das Ausgangsbild sich selbst wieder



Kegelanamorphose:  
„Panaoramablick“  
des Schulleiters

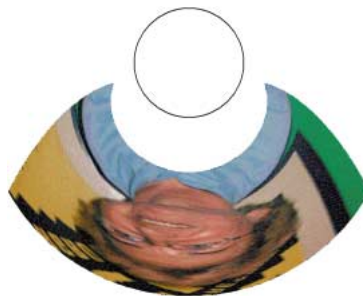
rechts daneben:  
Zylinderanamorphose  
der Projektleiterin

Zylinderanamorphose:  
Zerr-Raster



ähnlich und erkennbar wird. Entzerrungen sind durch Veränderung des Sichtwinkels oder mit Hilfe besonderer Spiegel möglich. Anamorphotische Effekte sind heute durch den Einsatz von „Fischaugen“-Objektiven in der Fotografie und von Panorama-Leinwänden im Kino bekannt, wo sie eingesetzt werden, um ähnliche Wirkungen wie jene der barocken Scheinarchitektur in der Freskomalerei auf unregelmäßigen Barockdecken zu erreichen. In modifizierter Form spielen Anamorphosen eine praktische Rolle im heutigen Alltag, wo auf Fahrbahnen gemalte Zeichen und Aufschriften auf den spitzen Blickwinkel des Autofahrers abgestimmt sind und nur aus der Entfernung gesehen ihre normalen Proportionen erhalten.

Wir setzten Anamorphosen im Rahmen des Projektes als Methode ein, um das Beobachtungs- und Wahrnehmungsvermögen zu trainieren. Mit Hilfe von Zerr-Rastern wurden Zylinder- und Kegelanamorphosen von Selbstporträts hergestellt, wobei selbst gefertigte Zylinder- und Kegelspiegel zur nachträglichen Selbstkontrolle dienten.



### Interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Bildnerischer Erziehung

Zahlreiche Phänomene waren in Bildnerischer Erziehung über das gesamte Schuljahr Thema der „Wahrnehmung“. Durch interdisziplinäre Zusammenarbeit mit sechs weiteren Unterrichtsfächern konnten nicht nur unterschiedliche Neigungen und Inter-

essen (besonders auch von mehrfach begabten Schüler/innen) gefördert, sondern auch eine vielfältige Themenstreuung erreicht werden, von der die Endprodukte, Multimedia-CD-ROM und Projekt-Homepage, abgesehen von der Qualität, leben.

Im Grundkurs Chemie der 7. D/E wurden Produkte zur dekorativen Kosmetik hergestellt, die beim Face-painting mit „Geschminkten Wörtern“ im Grundkurs Bildnerische Erziehung desselben Jahrganges Verwendung fanden, und Experimente zur Demonstration von Färbetechniken durchgeführt.

In Philosophie und Psychologie wurden Herangehensweise und Umgang von Museumsbesuchern mit Kunstwerken beobachtet und Interviews durchgeführt. Die Schüler/innen befassten sich mit Freiheitsräumen und ihrer Ästhetik im urbanen Raum, mit Verführungsstrategien im Supermarkt, während die Farbpsychologie und Farbe in der Werbung (v.a. die beliebte Farbe Blau) in Bildnerischer Erziehung erkundet wurden.

In Deutsch (7. D/E) wurden die Farbe Blau in der Literatur behandelt und „Blaue Gedichte“ verfasst, die bei den Schlusspräsentationen in den Städten der Partnerschulen von einer Schülergruppe live visualisiert wurden.

Nach dem Erwerb mathematischer Grundlagen und Konstruktionsmethoden zum Subthema „Der Goldene Schnitt“ wurden in Bildnerischer Erziehung verschiedene Proportionslehren und die Anwendung des „ästhetischen Maßstabs“ an Werken der Bildenden Kunst näher untersucht sowie kunsthistorische Aspekte von Maß und Proportion unter das Thema „Ästhetik im Wandel“ gestellt.

In Biologie standen „Der Goldene Schnitt“ als biologischer Maßstab, der viele Künstler verschiedener Epochen inspirierte, sowie das



ebenfalls für bildnerische Erziehung relevante Wahrnehmungsphänomene von Synästhesien im Vordergrund. Last but not least befassten sich die Schüler/innen in Musikerziehung mit Hörräumen und der Sensibilisierung der Ohren.

## Das Finale

In der letzten Schulwoche bereiten Delegationen der Partnerschulen – Schüler/innen und Lehrer/innen – mit dem „ComeniBus“ die einzelnen Schulstandorte, um dort in Form von Vier-Nationen-Präsentationen und Ausstellungen Eltern, Lehrer/innen und Schuldirektor/innen die Projekt-Ergebnisse zu präsentieren. Auf den einzelnen Tagesfahrten standen auch Stadtrundgänge durch die europäischen Partnerstädte Würzburg, Bratislava, Budapest und Wien auf dem Programm, wo die Teilnehmer/innen Land und Städte übergreifende Kontakte knüpfen und vertiefen konnten.



Das Bus-Logo und das Comenius-Plakat

Der österreichische Projekt-Beitrag der Sir-Karl-Popper-Schule fand auch Beachtung im ORF, der unmittelbar nach dem Finale in Wien eine Zusammenfassung mit Interviews der Projektleiterin in „Wissen aktuell“ sendete und im Herbst dem zukunftsweisenden Thema „Ästhetik in der Schule“ eine Sendung in der Reihe „Dimensionen“ widmete.

## Medienfestival 2005 in Wels

Die für den teilweise direkten Einsatz im Unterricht konzipierte Multimedia-CD-ROM „Wahrnehmung“ wurde im Rahmen des Wettbewerbs „media literacy award“ 2005 von der Medienabteilung des Zukunftsministeriums in der Spezialkategorie „Integrative Medienarbeit“ mit dem Preis für „Lernen und Lehren mit Medien“ ausgezeichnet (siehe auch Seite 36). Die Preisverleihung fand im November 2005 im Medien-Kultur-Haus in Wels statt, wo ein Schüler/innen-Team ein weiteres Mal das länder-, jahrgangs- und fächerübergreifende Projekt „Wahrnehmung – Fenster zur Ästhetik“ präsentierte. Während ein Schüler des Kernteams die Technik betreute, zeigten zwei weitere Schüler Kostproben künstlerischer Arbeiten aus dem Unterricht und führten in Form einer Doppel-Conference mit Publikumsbeteiligung vor allem die interaktiven Menüpunkte der CD vor:

- Experimentalvideo „Raum in Bewegung“ mit frei wählbarer Musikuntermalung
- „Goldener Schnitt“ mit Training des Augenmaßes
- Lernspiel „Raumkonzeptionen“, das unterschiedliche Farbgestaltungen von Räumen ermöglicht und den Einfluss von Farben auf die Raumwirkung veranschaulicht
- Der Klassiker unter den Spielen, ein Memory mit Kunstwerken, die in direktem Bezug zu diesem Projekt stehen.

Als weiteren Projekthöhepunkt erlebten die stolzen „mla“-Preisträger/innen des Jahres die Teilnahme am Medienfestival, das ihnen viele Einblicke, aber auch neue Kontakte ermöglichte. Unterrichtsideen und exemplarische Ausschnitte aus Medienprojekten meiner langjährigen Medienarbeit an der Schule fanden auch beim



SchülerInnen-Delegation



Präsentation des Comenius-Projektes beim Finale in Wien



Live-Visualisierung von Gedichten

internationalen Medien-Meeting „European Files“ bei Gästen aus Italien, Spanien, Schweden, Montenegro und Österreich großen Zuspruch – einige von ihnen tauschten unsere aktuelle CD-ROM im Gegenzug zu ihren Videos und DVDs. Über konkrete und sehr interessante Projekte hinaus bot diese Veranstaltung den Teilnehmer/innen Gelegenheit, schulische Medienarbeit in verschiedenen europäischen Ländern zu vergleichen und zu erörtern.

## Ausblick

Die „Fenster zur Ästhetik“ gewähren Einblicke in ein spannendes Unterrichtsjahr, in dem unvorstellbar viel geleistet wurde, das allein jedoch zu kurz bemessen war, um „Wahrnehmung“ so umfassend zu behandeln, wie es sinnvoll und erforderlich scheint. Das allzeit und für alle Fächer relevante Thema soll daher das künftige Unterrichtsgeschehen an der Schule auch nach dem Projektjahr in Form eines (neuen) Unterrichtsprinzips „Ästhetische Bildung“ zur Förderung des Wahrnehmungs- und Erkenntnisvermögens begleiten und immanent Beachtung finden – ein Katalog mit Übungsbeispielen und Formen der Wahrnehmungsschulung ist allen interessierten Lehrer/innen über die Subcommunity „aesthetik“ auf der Schulhomepage zugänglich.

## Unterrichtsprinzip „Ästhetische Bildung“

Motto: „Sinne fördern – Sinn finden – Bewusst-Sein“

Das Unterrichtsprinzip „Ästhetische Bildung“ stellt einen wesentlichen Beitrag zur Förderung der individuellen Entwicklung und Persönlichkeitsbildung dar und soll ab dem Schuljahr 2005/06 auf breiter Basis in allen Fächern und Jahrgängen der AHS durchgeführt werden. Aufbauend auf den exemplarischen Beispielen und damit verknüpften Denk- und Handlungsansätzen des Comenius

- Projektes „Ästhetik“ im Schuljahr 2004/05 der Sir-Karl-Popper-Schule sollen die Fähigkeiten ästhetischer Wahrnehmung der Schüler/innen künftig stärker berücksichtigt, trainiert und erweitert werden.

Das Bewusstmachen und Intensivieren von Wahrnehmungsprozessen durch geeignete Aufgabenstellungen und Übungen, aber auch durch die gezielte Wahl sinnlich-anschaulicher Lehrmittel, soll die Entwicklung einer neuen Wahrnehmungskultur anbahnen. Dabei sind jene Freiräume zu schaffen, die phantasievolle Zugänge und außergewöhnliche Lösungsansätze im Rahmen komplexer Lernsituationen mit vielfältigen Lernchancen sowie den individuellen Einsatz und die Pflege kreativen Potentials begünstigen.

## Inhaltlich-methodische Schwerpunkte

- Entwickeln von Methoden und Strategien zur Förderung der kreativen und emotionalen Intelligenz in allen Bildungsbereichen
- Wahrnehmung als Gestaltungsmittel von Lernprozessen zur Entwicklung von anschaulichem Denken und kreativem Handeln
- Techniken der Visualisierung als verfügbare Methode zur anschaulichen Vermittlung von Sachverhalten und zum Klären eigener Vorstellungen und Ideen
- Wahrnehmung als Beitrag zur Identitätsfindung durch Selbstdarstellung und Reflexion
- Verbindung von Wahrnehmung und begrifflicher Logik
- Erkennen von Wechselwirkungen zwischen ästhetischen Erscheinungsformen und gesellschaftlichen Entwicklungen durch Analyse ästhetischer Strukturen von Schrift- und Bildsprache
- Ästhetische Gestaltungsstrukturen und deren Bezug zu mathematisch-naturwissenschaftlichen Gesetzmäßigkeiten

- Bewusstmachen medialer Wahrnehmung durch kreativen und Ziel orientierten Einsatz von Medien im Dienste der Kommunikation, Produktion, Dokumentation und Präsentation

## Schwerpunktfach „Ästhetik“

Als weitere zukunftsweisende Weichenstellung aus dem erfolgreichen Projektjahr geht ein von der Projektleiterin erarbeiteter Lehrplan für „Ästhetik“ hervor, der eine vertiefende bildnerische und theoretische Auseinandersetzung mit Fragestellungen zur Ästhetik fächerübergreifend aus Kunst, Psychologie und Philosophie, Kunst und Sprache etc. vorsieht, und Schüler/innen der 7. und 8. Klassen ab kommendem Schuljahr zur individuellen Schwerpunktwahl angeboten wird.

Einschlägige Materialien und Literatur wird das im Aufbau befindliche „Ästhetik-Lab“ beherbergen, das den Schüler/innen nach Bedarf im Unterricht wie in der Freizeit zur Verfügung stehen soll, zumal die Wahrnehmung von biologischer, künstlerischer, psychologischer oder mathematischer Seite essentieller Bestandteil unserer Welt ist.

*„Nichts ist im Verstand, was nicht zuvor in der Wahrnehmung wäre.“ (Thomas von Aquin)*

## Prof. Mag.art. Sylvia SRABOTNIK

Geb. 1950 in Wien. 1968–1973 Studium an der Akad.d.bild.Künste Wien und Lehramtsprüfung für Bildnerische Erziehung und Technisches Werken. Seit 1973 Kunst- und Erkerzieherin am BGRG 10, Ettenreichgasse, Wien. Seit 1985 Betreuungslehrerin für Lehramtsstudierende BE und TWE – Einführungs- und Übungsphasen im Schulpraktikum der Univ. Wien. Seit 1986 Dozentin am Päd. Inst. Wien. Seit 1992 Arbeitsgemeinschaftsleiterin für Technisches Werken in Wien. Seit 1988 in der Hochbegabtenförderung der Sir-Karl-Popper-Schule tätig, ab 2006 ausschließlich dort.

Freischaffende Tätigkeit in Grafik, Malerei, Treibarbeiten, 1974 Ausstellung Galerie Peithner-Lichtenfels, Wien, seither fallweise Ausstellungsbeiträgen.





Helga Buchschartner

# Frans Hals

## Das Bildnis des Willem van Heythuysen

Auf den ersten Blick – ein reicher Mann wirft sich in Positur und lässt sich in „voller Größe“ bewundern. Das ist heute nicht anders als damals. Die medialen Möglichkeiten haben sich zwar erweitert – die Botschaft bleibt: „Ich habe es zu etwas gebracht, ich habe Erfolg, ich stelle etwas dar!“, scheint uns der Porträtierte entgegen zu rufen. Wenn wir uns als Betrachter dem Gemälde annähern, können wir dies auf verschiedenste Weise unternehmen. Welche Informationen können wir einholen, um das Werk besser zu verstehen und es zielgerichteter zu betrachten?

Hospitalvorsteher (vgl. Abb. 2) in Haarlem zwischen 1616 – 1637. Meist waren es Gruppenbilder. 1648 porträtierte er *René Descartes*. Weiters malte er Genrebilder von Trinkern (vgl. Abb. 4), Zigeunerinnen, Musikanten, deren Bedeutung jedoch als Darstellung der Sinne oder Mahnung z.B. vor der Trunksucht<sup>3)</sup> ebenso zu lesen ist. Fünf Söhne wurden ebenfalls Maler<sup>4)</sup>. Von ihm beeinflusst sind z.B. *Adriaen van Ostade*, *Adriaen Brouwer*, *Philips Wouwerman*, *Judith Leyster*, *Jan Miense Molenaer*. Frans Hals starb verarmt 1666 in Haarlem.



Abb. 1, Frans Hals: Bildnis des Willem van Heythuysen, 1525–1630, Öl auf Leinwand, 204,5 x 134,5 cm, Alte Pinakothek München

### Vor-Orientierung

Frans Hals – ein Maler von fröhlichen Genreszenen, von Halbfiguren mit intensivem Ausdruck von Gegenwärtigkeit und „direkter Betrachtersprache“<sup>1)</sup>, aber auch von wohlhabenden Bürgerinnen und Bürgern.

Er wurde 1580/85 in Antwerpen geboren. Nachdem Antwerpen an die Spanier fiel, wanderte die Familie 1591 nach Haarlem aus. 1600–1603 war Frans Hals Lehrling bei *Carel van Mander* (1548–1606). 1610 wurde er in die Lukasgilde von Haarlem aufgenommen. Er erhielt viele Aufträge für Porträts der Schützengilden<sup>2)</sup> (vgl. Abb. 3) bzw. Altersheim- und



Abb. 4, Frans Hals: Der fröhliche Trinker, um 1628–1630, Amsterdam Rijksmuseum



Abb. 2, Frans Hals: Die Vorsteher des Altersheims von Haarlem, 1664, Haarlem Frans Hals Museum

Abb. 3, Frans Hals: Festmahl der Offiziere der St. Georgs-Schützengilden, 1616, Öl a. Lw., Haarlem Frans Hals Museum



<sup>1)</sup> vgl. Sitt, in: Bisboer Pieter, Martina Sitt Hrsg., S. 35

<sup>2)</sup> vgl. Das Festmahl der Offiziere der St. Georgs-Schützengilde, 1616

<sup>3)</sup> vgl. die Darstellung der „Malle Babbe“

<sup>4)</sup> vgl. Harmen, Frans d. J., Jan, Reynier, Nicolaes Hals

Die Malweise des Künstlers erregte erst im 19. Jahrhundert wieder verstärkt Interesse, besonders von Impressionisten.

### Wo können wir dem Original begegnen?

Daten zum Gemälde „Bildnis des Willem van Heythuysen“ (Abb. 1, vorhergehende Seite): 1625–1630, Öl auf Leinwand, 204,5 x 134,5 cm, Alte Pinakothek München, Inv. Nr. 14101. Davor im Besitz von G. W. van Oosten de Bruyn, 1821, Sammlung Liechtenstein, Vaduz. 1969 München, Kaufpreis: 12 Mill. D-Mark.

### Gattung:

Ganzfigurenporträt, Standesporträt

### Gegenständliche Beschreibung:

Physiognomisches, Haltung, Gestik: Die männliche Figur steht in selbstbewusster Haltung vor einer Architekturkulisse, die mit einem roten Vorhang drapiert ist. Seine Rechte umfasst mit kräftigem Griff einen Prunkdegen, dessen Spitze am Boden aufsetzt<sup>5)</sup>. Seine Linke stützt er in die Hüfte und reckt dem Betrachter den Ellbogen in beinahe unhöflicher Weise entgegen. Seine Beinhaltung wirkt, als ob er gerade zu einem Tanzschritt ansetzen würde. Die linke Fußspitze weist frontal zum Betrachter, der rechte Fuß ist in Profilstellung nach links gewendet. Der Körper vollzieht von unten nach oben mehrere Wendungen in der Ansichtigkeit, in sich folgt er jedoch einer statischen Senkrechten. Hüfte und Oberkörper sind im Dreiviertelprofil zu sehen, sein Gesicht wendet er dem Betrachter fast vollständig zu, Ohr und Kopfansatz sind rechts stark verschattet.

### Figur und Umgebung:

Kulisse und Figur nehmen den größten Teil der Bildfläche ein. Ein schmaler Streifen am linken Bildrand gibt den Blick frei in eine Parklandschaft, in der sich auf einer von Laubenarchitektur umfriedeten Rasenfläche ein Liebespaar

miteinander beschäftigt. Als Verbindungsstück fungiert ein vom linken Bildrand herein wachsender Rosenzweig, von ihm stammend sind links und rechts ein einzelnes Blatt und rechts eine einzelne Rosenblüte am Boden verteilt.

### Figur und Kleidung, Attribute:

Die männliche Figur ist in strengem Schwarz und Weiß gekleidet (eng anliegendes Wams und sich weit bauschende Kniehose). Gold kommt bei der Bauchkette und bei den Spitzen<sup>6)</sup> an den Strumpfbändern vor. Die eleganten Schuhe sind glänzend poliert und besitzen Absätze. Der Rock ist tailliert und läuft vorne in spitzen Schößen aus. Die Ärmel sind mit weißen Spitzenmanschetten<sup>7)</sup> umkleidet (spitzengesäumte Ärmelstulpen). Viele Spitzenlagen bilden

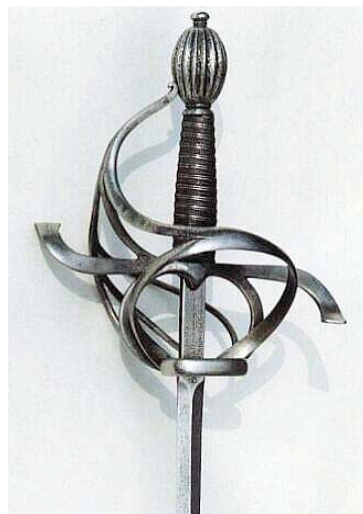


Abb. 5, Rapier, zw. 1560 und 1640, Länge 1120mm, Klingenlänge 790mm, Klingebreite 20mm, Gewicht 1180 Gramm

eine Halskrause. Der schwere schwarze Stoff (holländischer Satin=Atlasseide) glänzt. In ihn sind Akanthusranken<sup>8)</sup> in Samt

eingewebt. Über dem rechten Arm ist ein schwarzblauer Mantel, eine Art Cape, drapiert. Der breitkrepelige Hut ist aus Biberfilz<sup>9)</sup>. Unter dem Goldgürtel sind Stoffschlaufen angebracht, an denen Metallnesteln hängen. Am kleinen Finger der linken und rechten Hand trägt der Mann je einen Ring. Der Prunkdegen<sup>10)</sup> (vgl. Abb.5) zeigt reiche Verzierungen am Knauf, Degengriff und Degen-schale. Degenscheide und Gehänge sind mit Goldfäden umwickelt.

### Ausdruck:

Die Gesamterscheinung des Mannes spricht von Stolz und Selbstbewusstsein. Die Physiognomie des Gesichtes zeigt einen Man im besten Alter. Kinn- und Schnauzbart ordentlich barbiert, das Haar kurz, das Ohr frei lassend. Der Teint vermittelt Lebenskraft. Der Blick wirkt leicht blasiert, etwas gelangweilt – vom langen Posieren für den Maler?

### Strukturelle Beschreibung: Dimension, Raumkonzeption, Betrachterbezug:

Das Ganzkörperporträt erzeugt einen geradezu monumentalen Eindruck. Einerseits, dadurch dass die Figur als Ganzes nahe an der vorderen Bildebene steht und der Blick von unten nach oben wandern muss, um die gesamte Figur zu sehen. Andererseits durch den Blick<sup>11)</sup> des Dargestellten von oben nach unten. Wir nähern uns als Untergebene. Oder wir treten aus Respekt zurück und sehen das Bild aus gebührender Distanz an. Der Maler räumt dem Porträtierten wenig Platz ein, er stellt die Kulissenwand leicht schräg in den Raum, und gibt nur einen schmalen Streifen am Rand frei

<sup>5)</sup> vgl. Grimm 1972, S. 57 „Stützmotiv zur Befestigung der schweren Figur.“

<sup>6)</sup> vgl. du Mortier: goldene Klöppelspitze, S. 54

<sup>7)</sup> vgl. dies., Batistmanschetten mit schmalen Spitzenrändern, S. 55 und vgl. Steinhäuser, S. 300 plissierte Manschetten

<sup>8)</sup> vgl. Steingräber, S. 300

<sup>9)</sup> vgl. du Mortier., S. 55

<sup>10)</sup> vgl. Boot, S. 421 Degen oder Rapier vorwiegend im Dreißigjährigen Krieg von Offizieren verwendet

<sup>11)</sup> vgl. Grimm 1972, S. 58 niedriger und naher Fixpunkt



für einen Ausblick. Die Figur ist in ein beinahe orthogonales Gerüst<sup>12)</sup> gespannt... Nur in der Drehung der Körperansichten sowie in den Faltenverläufen der Draperie ergeben sich leichte Schrägen bzw. Schwünge.



Abb. 6, Hyacinthe Rigaud: Ludwig XIV von Frankreich, 1701, Öl auf Leinwand, 279 x 190cm, Louvre Paris

#### Farbe und Licht:

Das farbige Konzept beruht auf der Kontrastwirkung von den Nichtfarben Schwarz und Weiß zu dem gedämpften großflächigen Rot<sup>13)</sup> der Draperie und den Ocker-/Grüntönen von Boden und Landschaft. Schwarzblau ist am Mantel<sup>14)</sup> und an den Strümpfen, schwer erkennbar. Die Lichtführung<sup>15)</sup> ist einerseits so gewählt, dass die Figur modelliert wird, wenige Glanzlichter auf dem Schwarz der Kleidung<sup>16)</sup> oder am Inkarnat, Schlagschatten werfen der Degen und die Beine des Mannes. Andererseits wird das Gesicht des Mannes sehr klar beleuchtet um seine Züge zu präzisieren und den Blick des Betrach-

ters zu konzentrieren. In der oberen Bildhälfte verknüpft der Betrachter die weißen Flecken der Halskrause, der Ärmelstulpen und das Silber des Prunkdegens.

#### Komposition:

Insgesamt ist es eine statische Komposition, wodurch der Eindruck von innerer Festigkeit und Beständigkeit vermittelt wird, je-



Abb. 7, Anthonis van Dyck: Charles I von England auf der Jagd, 1635, Öl auf Leinwand, 266 x 207cm, Louvre Paris

doch auch Vitalität und Entschlusskraft des Porträtierten.

#### Ikonografische Beschreibung:

##### Standesporträt:

Es handelt sich um einen reichen Kaufmann aus Haarlem, der alle Attribute zu nutzen versteht, die seine hoch angesehene Position in der Haarlemer Gesellschaft herausstreicht. Willem van Heythuysen wurde ca. 1585 in Weeert in der Provinz Limburg geboren. Wann genau er nach Haarlem übersiedelte, ist nicht belegt. Er

war weit gereist und gebildet und konnte seinen Haushalt luxuriös ausstatten. Als er sich von Frans Hals porträtieren ließ war er 40–45 Jahre alt. Van Heythuysen war jedoch kein Mitglied einer Schützengilde oder Vorstand einer wohltätigen Einrichtung. Er kleidet sich zwar im üblichen Schwarz und Weiß des protestantischen Bürgers, wählt aber die kostbarsten Stoffe und textilen Verarbeitungsmöglichkeiten der Zeit. Er präsentiert stolz seinen Prunkdegen<sup>17)</sup>, der eher den adeligen Kavalieren<sup>18)</sup> (vgl. Abb.

Abb. 8, Jacques Callot: La Noblesse, Kupferstichserie, 1620–1623, 12 Drucke ca. 14,5 x 9cm



Abb. 9, Frans Hals: Isaak Abrahamsz Massa und Beatrix van der Lean, 1622, Öl auf Leinwand, 140 x 166,5 cm, Amsterdam Rijksmuseum

VITA ROSA EST.



Abb. 10, Jacob Cats: Emblemata Moralia et Aeconomica, Emblem mit dem Motto: „Vita Rosa est“, Nr. XI, Rotterdam 1627. Kupferstich von Jan Gerritz Swelinc nach Adriaen van de Venne, Bilddurchmesser ca. 125 mm

<sup>12)</sup> vgl. Grimm 1972, S. 58

<sup>13)</sup> vgl. Slive 1989, S. 178 Burgunderrot und vgl. Steinhäuser, S. 300 Purpurrot

<sup>14)</sup> vgl. Steingräber, S. 300 schwarzblaue Strümpfe, dunkelblauer Mantel

<sup>15)</sup> vgl. Steingräber, S. 300, diffuses Atelierlicht von links und vgl. Grimm 1972, S. 58 Volumen modellierendes Licht und geistiges Licht

<sup>16)</sup> vgl. Slive 1989, S. 178

<sup>17)</sup> vgl. du Mortier, in: Slive 1989, S. 55 Degen kommt aus Deutschland

<sup>18)</sup> vgl. Grimm 1972, S. 60 J. Callot. Stichfolge „Noblesse“ und „Militärische Übungen“ Figur des Capitano vgl. Grimm 1989, S. 119 Fig. 75



6, 7, 8) zusteht. Er zeigt sich vor einer Vorhangdraperie, die dem offiziellen Staatsgemälde entspricht. Er erhebt sich über seinen Stand sowohl mit Symbolen des Adels als auch des Militärs. Ob er den Degen wirklich führen konnte, ist zu bezweifeln. Motto: Vita Rosa est. Aber aller Reichtum ist vergänglich. Dessen muss er sich bewusst gewesen sein. Das Liebespaar im Garten und der Rosenstrauch sind Vanitas-

Abb. 11, Pieter van Looy: Das Grab des Willem van Heythuysen in St. Bavo, Haarlem, Feder laviert



Abb. 12, Frans Hals: Porträt Willem van Heythuysen, ca. 1638–1640, Öl auf Holz, 46,9 x 37,5 cm, Musées Royaux des Beaux-Arts Brüssel



symbole<sup>19)</sup> (vgl. Abb. 9, 10 auf vorhergehender Seite). Jugend und Liebe vergehen so schnell wie die Rose verblüht.

**Pathosformel Bühne:**

Nach der barocken Metaphorik wird das Leben als „Bühne“ bzw. als „Theater“ verstanden, gleichsam ein Spiegel vorgehalten<sup>20)</sup>.

**Realismus:**

Frans Hals hat den reichen Tuchhändler nüchtern<sup>21)</sup> geschildert, mit einem Realismus, der dessen Überheblichkeit nicht weiter kommentieren braucht.

**Zeitbedingtheit/Zeitlosigkeit:**

Seine Malkunst überdauert die zeitliche Bedeutung des Porträtierten. Heythuysen blieb unverheiratet und hinterließ nach seinem Tod 1650 zwei Häuser als Stiftung<sup>22)</sup> für Arme. Er wurde in der Kirche St. Bavo in Haarlem begraben<sup>23)</sup> (vgl. Abb. 11). Sein Gemälde wird in der Inventarliste des Nachlasses<sup>24)</sup> erwähnt. Es wurde weiterverkauft<sup>25)</sup>. Es bleibt ein Dokument für das Selbstbewusstsein der reichen Kaufmannsschicht in den nördlichen Niederlanden<sup>26)</sup>, die sich mit dem Adel messen konnte.

**Resümee**

Im Oeuvre von Frans Hals stellt das Ganzfigurenporträt eine Ausnahme<sup>27)</sup> dar. Auch die Malweise ist weitaus feiner und ausführlicher als sonst. Der Pinselduktus ist nicht in dem Ausmaß sichtbar wie in vielen seiner Genreporträts.



Abb. 13, Frans Hals: Porträt des Isaac Abrahamsz Massa, 1626, Toronto Art Gallery of Ontario

Ein zweites Porträt von Willem van Heythuysen<sup>28)</sup> (vgl. Abb. 12) zeigt ihn in lockerer Pose, mit überkreuzten Beinen auf einem Sessel wippend. Mit beiden Händen hält er eine Reitgerte. Wams und Hosen sind schlichter, anstel-

<sup>19)</sup> vgl. Slive 1989, S. 178 Carel van Mander: Schilderboeck oder Embleme des Jacob Cats und vgl. Boot, S. 422 und S. 423 Abb. 5 und 6, S. 424 Abb. 7, Text Anm. 18 und Anm. 21

<sup>20)</sup> vgl. Slive 1989, in: Held, Schneider, S.124

<sup>21)</sup> vgl. Steingraber, S. 306 „Der Maler deutet nicht, psychologisiert nicht ...“ vgl. Grimm 1972 S. 60 Ironie

<sup>22)</sup> vgl. Boot, S. 420 Stiftung „Hofje van Heythuysen“ gibt es bis in das 20. Jh. (1973) in Haarlem

<sup>23)</sup> vgl. Slive, 1989 S. 178 Inschrift auf seinem Grabmal: ich wirkte, ich stand, ich suchte, ich fand. ich litt, ich tat nun ruh' an statt.

<sup>24)</sup> vgl. ders. a.a. O., S 180.

<sup>25)</sup> vgl. ders. a.a.O., S. 180 um 51 Gulden um 1800 in Haarlem versteigert, 1821 für die Sammlung Liechtenstein in Vaduz, 1969 für die Alte Pinakothek in München um 12 Millionen Mark erworben vgl. Steingraber, S. 306

<sup>26)</sup> vgl. an der Heiden, S. 240 „Goldenes Zeitalter“ der Niederlanden

<sup>27)</sup> vgl. Slive 1989, S. 178 Die meisten Häuser waren für diese Gemäldegröße zu klein. Vgl. an der Heiden, S. 240 Raumhöhe von 5 Metern nötig

<sup>28)</sup> vgl. Frans Hals Porträt Willem van Heythuysen, ca. 1638–1640, Öl auf Holz, 46,9 x 37,5 cm, Musées Royaux des Beaux-Arts Brüssel vgl. an der Heiden, S. 243 Eine Kopie befindet sich in Sao Paulo, Privatbesitz Zum Hauptgemälde gibt es eine Studie: Bildnis eines jungen Mannes, um 1630, London Buckingham Palace, vgl. Steingraber S. 307, Abb.4



le der Halskrause bleibt ein spitzenbesetzter Kragen. Die Stulpenstiefel weisen Sporen auf. Ein geraffter Vorhang gibt den Blick in ein Interieur mit einem Gemälde an der Wand frei. Der Porträtierte sieht deutlich älter aus und wirkt



Abb. 14, Frans Hals:  
Porträt des Tieleman Roosterman,  
1634, 117 x 87 cm

nicht mehr derart überheblich und unbesiegbar wie auf dem ersten Gemälde. Das Motiv einer Halbfigur, über die Sessellehne aus dem Bild blickend, ist auch beim Porträt von Isaac Abrahamsz Massa, 1626 (vgl. Abb. 13) verwendet worden. Es sind intime Szenen, die den Betrachter nahe heranführen. Künstler wie Max Beckmann haben im 20. Jh. dieses Motiv wieder aufgenommen. Eine persönliche Freundschaft verband Willem van Heythuysen mit Tieleman Roosterman, den Frans Hals 1634 porträtierte (vgl. Abb. 14). Dessen Halskragen ist schlichter gehalten, die plissierten Ärmelstulpen sind jedoch jenen auf dem großen Heythuysenporträt sehr ähnlich. Kinn- und Schnauzbart sind wie bei Heythuysen barbiert.

Die Malerei von Frans Hals hält etwas über die Zeit hinweg fest und eröffnet dem ausdauernden

Betrachter einen Einblick in die bürgerliche Gesellschaft der nördlichen Niederlande im 17. Jh. Die Porträtierten verkörpern eine Weltanschauung, die dem Tüchtigen und Fleißigen Gottes Wohlwollen und Unterstützung versprechen. Allerdings mit einem hohen moralischen Anspruch<sup>29)</sup> wie die Spendenfreudigkeit von Willem van Heythuysen beweist.

Ein Vergleich mit den „Staatsporträts“ des 21. Jh.s könnte eventuell so manche Gemeinsamkeit sichtbar machen, wenngleich damit kein ethischer Anspruch bzw. keine Warnung hinsichtlich der Vergänglichkeit des menschlichen Daseins mehr anklingt.

### Literatur:

#### Zum Gemälde:

*Erich Steingraber:* Willem van Heythuysen von Frans Hals, in: Pantheon Internationale Zeitschrift für Kunst, Bd. XXVIII, 1970, S. 300–S. 308

*Marjan Boot:* Über Willem van Heythuysen, seinen Nachlaß und die symbolische Bedeutung des Porträts von Frans Hals in München, in: Pantheon, Bd. XXXI, 1973, S. 420–S. 424

*Pieter Bisboer:* Willem van Heythuysen en zijn twee portretten, in: Hart voor Haarlem. Liber Amicorum voor Jaap Temminck, Haarlem 1995, S. 113–S. 126

*Marcus Dekiert:* Frans Hals Bildnis des Willem van Heythuysen, in: Katalog Alte Pinakothek. Ausgewählte Werke, München, Köln 2005, S. 162

*Rüdiger an der Heiden:* Die Alte Pinakothek. Sammlungsgeschichte, Bau und Bilder, München 1998, S. 240–S. 243

*Seymour Slive:* Frans Hals, Bd. 1, London 1970, S. 52ff (engl.)

*Seymour Slive:* Frans Hals, Bd. 3, Katalog, London 1974, S. 20f  
*Seymour Slive* Hrsg.: Frans

Hals, München 1989, S. 29, S. 178–S. 180 Kat. Abb. Nr. 17  
*Bianca M. du Mortier:* Die Kleidung bei Frans Hals, in: Seymour Slive: op. cit. 1989, (S. 45–S. 59), S. 45f

*Claus Grimm:* Frans Hals. Entwicklung. Werkanalyse. Gesamtkatalog, Berlin 1972, S. 57 ff  
Ders.: Frans Hals. Das Gesamtwerk, Stuttgart u. a. 1989, S. 119

#### Zu Frans Hals:

*Wilhelm von Bode, M. J. Binder:* Frans Hals. Leben und Werk, 2 Bde., Berlin 1914

*N. S. Trivas:* The Paintings of Frans Hals, London/New York 1941  
*Carl Radet:* Frans Hals, Herrsching o. J. (Serie: Epochen. Künstler. Meisterwerke)

*Seymour Slive:* Frans Hals, 3 Bde, London/New York 1970 – 1974  
*Pieter Bisboer, Martina Sitt* Hrsg.: Von Frans Hals bis Jan Steen, Stuttgart 2004

*Peter C. Sutton* Hrsg.: Von Frans Hals bis Vermeer, Ausstellungskatalog, Berlin 1984

#### Kontexte:

*Arthur Henkel und Albrecht Schöne,* Hrsg.: Emblemata. Handbuch zur Sinnbildkunst des XVI. und XVII. Jahrhunderts, Stuttgart 1967

*Michael North:* Das Goldene Zeitalter. Kunst und Kommerz in der niederländischen Malerei des 17. Jahrhunderts, 2. erw. Aufl., Köln u.a. 2001

*Jutta Held, Norbert Schneider:* Sozialgeschichte der Malerei vom Spätmittelalter bis ins 20. Jahrhundert, Köln 1993.

#### A.o. Univ.Prof. Mag. art. Dr. phil. Helga BUCHSCHARTNER

Geb. in Salzburg; Studium an der PädAk d.B.in Salzburg (Englisch, Bildnerische Erziehung 1976), Studium an der Univ. Mozarteum (BE, WE 1980). Doktoratsstudium an der Univ. Mozarteum und an der Paris Lodron Univ. Salzburg (Kunstpädagogik und Kunstwissenschaft 1994).

1980–1989 im Schuldienst an BHS und AHS in Salzburg tätig, bis 2000 als Hochschulassistentin an der Universität Mozarteum Abt. IX Lehrkanzel für Bildnerische Erziehung, seit 2001 A.o. Univ.Prof. ebenda.



<sup>29)</sup> Der Calvinismus fand in der nördlichen Niederlande viele Anhänger. Trotz seiner Prädestinationslehre bewirkte er ein hohes Arbeits- und Berufsethos, da der wirtschaftliche Erfolg ein Zeichen dafür war, dass der Gläubige zu den von Gott „Auserwählten“ zählt. ?

Franz Billmayer

## BILDER AUF WELTREISE UND HABENWOLLEN

Mit jedem Buch, das von *Wolfgang Ullrich* erscheint, bestätigt sich einmal mehr, dass dieser Autor offensichtlich systematisch für einen Kunstunterricht (oder besser einen Bildunterricht) schreibt, der sich der Orientierung in einer von Bildern und Gestaltung geprägten Wirklichkeit verpflichtet fühlt. Das begann mit der „Geschichte der Unschärfe“, setzte sich fort mit „Tiefer hängen“ und „Was war Kunst?“. Innerhalb eines Jahres sind zwei weitere Bücher erschienen, die in diese Reihe passen:

**Wolfgang Ullrich: Bilder auf Weltreise – Eine Globalisierungskritik**, Berlin (Verlag Klaus Wagenbach) 2006, ISBN 3-8031-5174-0, 144 Seiten, 19,50 €

**Wolfgang Ullrich: Habenwollen – Wie funktioniert die Konsumkultur**, Frankfurt am Main (S. Fischer Verlag), ISBN 3-10-086004-7, 216 Seiten, 17,90 €

Im Zentrum der „Bilder auf Weltreise“ steht die Frage, welche Rolle Bilder in einer globalisierten Welt spielen, wie sie sich über kulturelle Grenzen hinweg behaupten und ob sie den Traum einer universellen Sprache erfüllen können. Untersucht werden die Bedingungen, unter denen die Bilder eingesetzt sind. Dabei liegt ein deutlicher Fokus auf den formalen Eigenschaften. Das Buch behandelt in den 23 Kapiteln ein sehr breites Spektrum: Stärke und Schwäche der Bilder werden ebenso untersucht wie der Versuch *Otto Neuraths*, eine universelle Bilderschrift zu entwickeln. Einer der ersten weltweiten Einsatzbereiche der Bilder über kulturelle Grenzen hinweg war die Missionstätigkeit der christlichen Kirchen. *Ullrich* zeigt, dass es nicht die angeblich überkulturell gültigen Bilder des Klassizismus waren, die sich besonders eignen sondern eher Bilder der Gotik, die Leiden drastisch zeigten. Die Bilder, die Zeugen Jehovas heute für ihre Missionsarbeit verwenden, werden ebenso behandelt wie die Stockpictures, die in Internetdatenbanken für Grafikdesigner zum Herunterladen bereitgehalten werden, Logos ebenso wie die glatten Bilder eines *Gerhard Richter* und die Bildwelten des Fantasy. Die einzelnen Kapitel sind kurz und geben in der Kombination untereinander einen faszinierenden Einblick in Macht, Ohnmacht und Wirkungsweisen von Bildern heute.

„Habenwollen“ hört sich an wie das Quengeln eines kleinen Kindes im Kaufhaus. In *Wolfgang Ullrichs* Buch steht es für nicht nur für das Besitzen, sondern auch für die damit verbundenen Vorstellungen. *Wolfgang Ullrich* wendet in diesem Buch die in der Kultur- und Kunstwissenschaft entwickelten Methoden auf Fragen um Konsumprodukte und Konsumgewohnheiten an. Im Zentrum steht Idee des Möglichkeitsraumes, der im realen wie im vorgestellten Konsum für die Sinnkonstruktion bestimmend ist.

Zunächst geht der Autor auf die Entwicklung der Konsumkultur ein, ein Abschnitt behandelt hier etwa die Dinge als Requisiten der Biografie: eine interessante Verbindung zu aktuellen kunstpädagogischen Ansätzen, etwa der Ästhetischen Forschung. Im zweiten Kapitel, das für die Kunst- und Werkpädagogik zentral ist, behandelt er die Ästhetik der Konsumkultur. Überzeugend zeigt er, wie sich gewisse Produkttypen in ihrer Erscheinungsform im Laufe der letzten Jahrzehnte verändert haben. Die gegenwärtigen Tendenzen werden entlang der Begriffe Komfort, Jungfräulichkeit, Zeitumkehr und Potenz beschrieben. Immer wieder werden Leser und Leserin zu schmunzelndem und überraschenden Erkenntnissen verleitet. Ausführlich werden dann in einem weiteren Kapitel die wissenschaftlichen Grundlagen der Konsumkultur behandelt: diese werden von einer von Geheimhaltung bestimmten Schattenwissenschaft bereitgestellt, die sich nur ungern in die Karten schauen lässt. Trotz dieser Vernebelungstaktik bietet das Buch viele wichtige und interessante Erkenntnisse aus Soziologie, Psychologie und auch Geisteswissenschaft, die zur Produktentwicklung herangezogen werden. In einem abschließenden Kapitel geht es um die Beschreibung unserer Kultur als einer Konsumkultur. Shopping etwa wird hier als ein quasi ästhetisches Lernen beschrieben, wenn die Shopper bei Konsumimaginationen alternative Persönlichkeitsentwürfe erproben...

Dass die Basis beider Bücher in den Kultur- und Kunstwissenschaften liegt, macht sie für den Kunst- und designorientierten Werkunterricht besonders anschlussfähig: Der Autor schreibt unsere Sprache. Beide Bücher sind gut lesbar geschrieben und eignen sich nicht nur für die Lehrerbibliothek. Sie bieten Anregungen und Grundlagen für Referate ebenso wie für Unterrichtsentwürfe. *Wolfgang Ullrich* sollte ein Schulbuch verfassen, das wäre eine große Hilfe für einen zeitgerechten Unterricht.

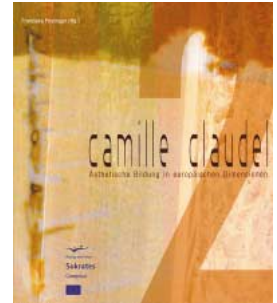
Franziska Pirstinger (Hg.)

## CAMILLE CLAUDEL

**Ästhetische Bildung in europäischen Dimensionen**

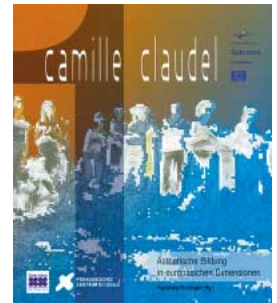
Band 1  
ISBN 3-200-007977-4

60 Kunststudierende aus acht Nationalitäten treffen sich auf der Pädagogischen Akademie der Diözese Graz-Sekau, um Dimensionen zukünftiger ästhetischer Bildung zu erproben und zu diskutieren. In multinationalen Gruppen unter Leitung internationaler Professorenteams werden transnationale, ästhetische Projekte realisiert, die aus unterschiedlichsten nationalen Blickwinkeln Aspekte jeweiliger Örtlichkeiten aufgreifen.



Band 2  
ISBN 3-200-00599-8

Junge Kunststudierende aus sechs europäischen Nationalitäten kommen an den Ort des weltweit ersten Bildhauersymposiums, um im Römersteinbruch St. Margarethen im Burgenland europäische Steinbildhauertradition zu erleben. Unter Leitung eines internationalen Professorinnen- und KünstlerInnenteams werden transnationale, ästhetische Projekte realisiert, die aus den Blickwinkeln der sechs Nationalitäten, Aspekte der sozialen und ökologischen Situation des Ortes aufgreifen. Zu Ehren der Bildhauerin Camille Claudel, wird die Männerdomäne Bildhauerei in diesem Intensivprogramm Frauen zugänglich gemacht. (Siehe BÖKWE 4/2005 S. 25–30, sowie [www.pze.at/camille\\_claudel2](http://www.pze.at/camille_claudel2))



Je Band: € 19,90 im Buchhandel  
Für BÖKWE-Mitglieder: € 10,- bei [fpirstinger@pze.at](mailto:fpirstinger@pze.at)



Gerlinde Sauermann

# Biedermeier und kulturelles Erbe

Ein Versuch, die Vergangenheit für SchülerInnen lebendig zu machen

Die seit November 2005 bis Ende August 2006 im Kunstmuseum Liechtenstein in Vaduz laufende Ausstellung „Biedermeier im Haus Liechtenstein“ war für mich Anlass dieses Thema für SchülerInnen Vorarlbergs anzugehen. Ein wesentlicher Teil der finanziellen Mittel zur Durchführung der Projekte wurde mir schon zu Anfang vom vks (Vorarlberger Kulturservice) zugesichert. Weitere Unterstützung erfolgte durch den privaten Sponsor Hypo-Investment-Bank Vaduz (SchülerInnenvater) und durch die Stadt Feldkirch. Auch der Elternverein der ÜHS der Pädagogischen Akademie Feldkirch steuerte zur Realisierung bei. Allen Sponsoren, sowie den Direktoren der ÜHS der Pädak Feldkirch Dir. *Ladstätter*, Dir. *Singer* vom Poly Feldkirch, Dir. *Allgäuer* von der Landesberufsschule Feldkirch sei hiermit recht herzlich für Ihr Interesse und Ihre Unterstützung gedankt.

Es gibt einige besondere Gründe, die mich auf dieses Projekt gebracht haben. Ich möchte davon einige nennen:

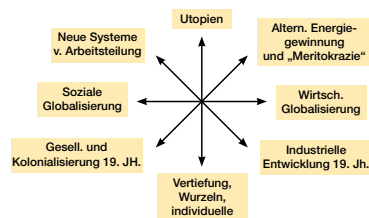
- Eine so umfangreiche Sammlung des 19. Jahrhunderts dieser Qualität ist im Umkreis von Vorarlberg und Liechtenstein selten bis nie zu sehen.
- Die Biedermeier Zeit ist der chronologische Schluss der Fürstlichen Liechtensteinischen Sammlungen und als solcher besonders interessant für

sammlungstheoretische Überlegungen.

- Die Sammlung wird für längere Zeit nicht mehr hier zu sehen sein.

## Allgemeine didaktische Zielsetzungen:

a) Vor allem war mir die Festlegung auf historische, „vertikale“ im Gegensatz zu globalen „horizontalen“ Bezüge wichtig. Dies umso mehr als für viele Jugendliche historische Bezugssysteme vermehrt ausgeblendet sind. In einem Koordinatensystem dargestellt, könnten die Themen folgendermaßen wiedergegeben werden:



Im unteren Bereich des Koordinatensystems können die Schwerpunkte der Biedermeier Projekte lokalisiert werden.

b) Es schien mir grundlegend, dass die SchülerInnen die individuellen Erfahrungen in der Geschichte der eigenen Familien durch das Projekt mit den allgemeinen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen in der Vergangenheit verknüpfen und auch über Erlebnisberichte



Franz Xaver Petter (1791–1866) Ein Blumenstrauß in einer Vase, 1845



Moritz Michael Daffinger (1790–1849): Bildnis einer jungen Dame

der Vorfahren nach Zeitzeugen forschten; es sollte aber auch eine „vertikale“, historische Betrachtungsweise auf individueller Ebene verstärkt werden, das heißt, individuell Biographisches könnte vermehrt beachtet werden.

### 1) Das Projekt an der ÜHS der Pädagogischen Akademie.

Die Schule, vertreten durch Direktor *Ladstätter*, war bereits im Herbst interessiert sich am Projekt zu beteiligen, auch weil ein

von den SchülerInnen Selbstporträts (Porträts vor Spiegeln) mit Bleistiften während ca. 30 Minuten erstellen ließ. Die didaktischen Ziele dabei waren

- die Vertiefung der Selbst-, beziehungsweise Fremdbeobachtung,
- die Aufmerksamkeit auf „Typisches“ lenken,
- die Förderung eines guten Gruppenklimas.

Ich begann mit einer analytischen Phase mit absteigenden Graden der Größe des zu beobachtenden Bildobjekts und zunehmender Detailbetrachtung. Das machte ich



Johann Peter Krafft (1780–1856) Erzherzog Karl mit seinem Stab in der Schlacht bei Aspern, 1820

### Allgemeine Methoden

Eine frühzeitige Kontaktaufnahme mit der Direktion, den Kontaktlehrern und den Lehrern, sowie Austausch über die Zielsetzungen und Durchführung.

- Die Ausstellung von geplotteten Postern der Exponate in den Klassen oder Gängen, die eine visuelle „Einstimmung“ bringen sollten.
- Lehrerhandreichungen lagen in den Lehrerzimmern auf. Siehe auch Literaturliste.
- Es fanden eigene Führungen für LehrerInnen/Eltern in der Fürstlichen Biedermeier Sammlung statt.
- Museumspädagogische Vermittlungsarbeit mit schulspezifischen Schwerpunkten im Sinne von 2-stündigen Workshops in der Fürstlichen Biedermeier-Ausstellung und im Workshop Raum des Kunstmuseums Liechtenstein in Vaduz.

länger dauerndes Schulprojekt „Spuren“ geplant war, das die historische Aufarbeitung von „Biedermeier“ leichter machte. Die Kontaktlehrerin *D. Fend-Wunsch* ihrerseits stellte die nötigen organisatorischen Verbindungen zwischen meiner Projektleitung und den KlassenlehrerInnen her. Schon anfangs stellte ich nach Recherchen in Wien Handreichungen zu diesem Thema im Lehrerzimmer zur Verfügung. Der Ausstellungskatalog lag ebenfalls auf. Einige Poster der Exponate konnten im Amt der Stadt Feldkirch geplottet werden und hingen schon frühzeitig im Gang aus.

Erst in der zweiten Hälfte des 2. Semesters fand die wichtige Betrachtung der Originalkunstwerke in der Biedermeier Ausstellung im Kunstmuseum Liechtenstein statt. Dort ging ich oft so vor, dass ich in einer Einstimmungsphase im Workshop Raum



Die SchülerInnen der ÜHS im Museum

folgendermaßen: Ein kurzer freier Rundgang in der Sammlung sollte die SchülerInnen mit dem Raum vertraut machen. Daran schloss sich eine Phase von sieben Minuten an, in der sich die SchülerInnen drei Bildausschnitte und die zugehörigen Werknummern genau einprägen sollten. Im Folgenden verwendete ich bei den älteren Schülern des Öfteren Lupen, das heißt ich ging in immer noch kleinere Details vor. Ein adaptiertes „power-drawing“ nach *Eileen Adams* setzte ich folgendermaßen ein: die SchülerInnen sollten in je drei Minuten das Typische des gewählten Bildausschnitts skizzieren.

Daran folgte eine Phase der aufsteigenden Synthese. Es gab Klassen, für die ich mir ein Drehbuch einfallen ließ, andere wiederum erzählten in Gruppenarbeit eine Geschichte zu einem ausgewählten Bild. Es war er-

Gerlinde SAUERMAN



Seit 1955 als freiberufliche Kunstvermittlerin tätig.

Ausführliche Biografie im Heft 2/2005.



staunlich, wie viele sachliche und historische Informationen von den SchülerInnen durch genaue Beobachtung richtig erkannt und entschlüsselt wurden. Dabei war es mir wichtig, die Gruppenarbeit in den Vordergrund zu stellen. Es ging also nicht, dass ein/e SchülerIn das Wort für alle führte. Dies war eine zusätzliche Übung für Teamwork.



oben: Selbstporträt Leila (ÜHS)  
rechts: Selbstporträt Clara (ÜHS)

SchülerInnen selbständig erstellt. Sie war sehr informativ und gut gelungen. Es waren auch museumspädagogische und interaktive Führungen integriert, bei denen die SchülerInnen an Hand der Originalkunstwerke die Biedermeierzeit erforschen konnten.



## 2) Das Projekt an der Polytechnischen Schule Feldkirch:

Zwei Klassen für sozial-kreative Schwerpunkte beteiligten sich an dem Projekt. Anfangs stellte ich einen direkten Kontakt zu Direktor und Klassenvorständen her. Die Arbeitsunterlagen und Informationen standen allen zur Verfügung. Die Klassen bereiteten in Gruppenarbeit Poster und Ständer für eine spätere Präsentation vor, zudem gab es eine intensive Phase der Recherche. Die SchülerInnen kleideten sich im „Biedermeier-Look“ und fertigten nach Originalvorlagen in der Schule Biedermeierfrisuren an. Bei der Präsentation waren eine Klasse Büro/Handel und eine Klasse Holzbau, sowie der Direktor zu Gast. Die erstaunlich gut gelungene und reichhaltige PowerPoint-Präsentation enthielt alle wichtigen Themen, die auch auf den Posters zu sehen waren, wie „Familie“, „Arbeit“, „Frauen“, „Männer“, „Kinder“, „Mode und Design“ Diese hatten die

## 3) Das Projekt an der Landesberufsschule Feldkirch:

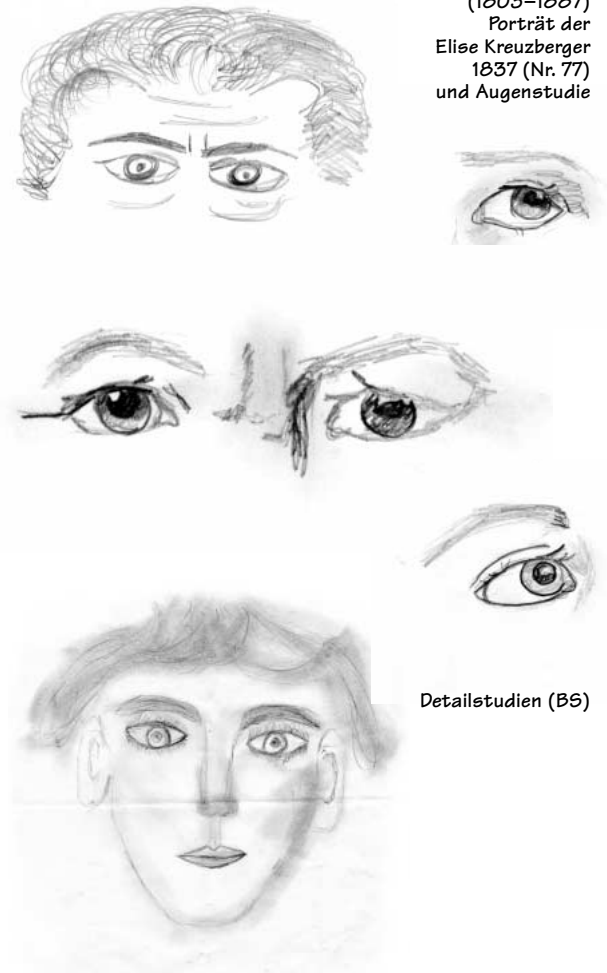
FriseurInnen, BlumenbinderInnen und KosmetikerInnen der höheren Klassen nahmen an dem Projekt teil. Beim Workshop mit den BlumenbinderInnen hatte ich folgende Schwerpunkte: Linie und Form, sowie Farbe. Der Anfang war gekennzeichnet durch genaue Beobachtung und das Herausarbeiten typischer Kennzeichen beim Porträtieren vor dem Spiegel, im eigentlichen Sinne eine Wahrnehmungs- und Konzentrations-schulung. Dann folgte eine Besprechung der SchülerInnenarbeiten mit dem Ziel, die kritische Reflexion anzuregen.

In der Ausstellung beschäftigten sich die SchülerInnen zuerst mit den Blumenbildern (*J. Nigg, F. G. Waldmüller*) und widmeten sich der genauen Betrachtung mit Hilfe von Passepartouts (Bildausschnitte) und Lupe.

Anschließend erstellten sie Farbtafeln an Hand der gewählten Bildausschnitte, die wir dann gemeinsam auf Farb- und Hellig-



Friedrich von Amerling  
(1803–1887)  
Porträt der  
Elise Kreuzberger  
1837 (Nr. 77)  
und Augenstudie



Detailstudien (B5)

Pferdeskizzen



rechts:  
eine Skizze zum  
Blumenbild



zu seinem Tod malte er über 500 Blumenquarelle, die sich besonders durch naturgetreue und feine Wiedergabe auszeichnen.

Ida Pfeiffer (\* 14. Oktober 1797 in Wien; † 28. Oktober 1858 ebenda; ursprünglich *Ida Reyer*) war eine österreichische Entdeckerin und Reiseschriftstellerin. Bekannt wurde sie als erste Frau, die alleine um die Welt gereist ist. Von ihren insgesamt sieben Weltreisen legte sie in 13 Büchern Zeugnis ab, die in sieben Sprachen übersetzt wurden. Sie wurde als erste Frau Ehrenmitglied der Berliner Geographischen Gesellschaft. Schon als Kind las Ida gerne Reiseberichte und weigerte sich standhaft „Mädchenkleider“ anzuziehen. Obwohl Ida bereits als Kind vom Reisen träumte, ließ sie sich als junge Frau auf eine Vernunftehe mit dem 24 Jahre älteren Rechtsanwalt *Dr. Mark Anton Pfeiffer* ein. Sie hatte mit ihrem Mann zwei Söhne, und erst als diese erwachsen waren setzte sie – bereits 44jährig und von ihrem Mann getrennt – ihren Lebensraum um. Um sich vorzubereiten las sie Reiseberichte, lernte die nötigen Sprachen und wie man Pflanzen und Tiere präparierte. Von 1842 bis 1858 unternahm sie fünf mehrjährige Reisen. Dazwischen kehrte sie jeweils kurz nach Wien zurück. Auf ihren Reisen teilte sie das Leben der Einheimischen und benutzte deren Fortbewegungsmittel. Unter anderem bereiste sie Ägypten, Brasilien, das Kaiserreich China, Indien, Island und Tahiti. 1852 wagte sie sich als erste Weiße zu den Batak auf Sumatra, die den Ruf hatten, Menschenfresser zu sein. 1858 reiste sie nach Madagaskar, wo sie mit der dortigen *Königin Ranavalona I.* in einen Konflikt geriet. Diese ließ sie nach einem Haftaufenthalt des Landes verweisen; die Reise an die Küste wurde verlangsamt und erfolgte durch Fieber verseuchte Landstriche. Kurz nach ihrer Rückkehr nach Wien starb *Ida Pfeiffer* an Madagaskar-Fieber.

keitskontraste, sowie Stimmung und Wirkung analysierten. Zum Schluss suchten die SchülerInnen einen Lieblingsbildausschnitt aus, den wir noch gemeinsam auf Inhalt, Technik und Farbe untersuchten.

Die folgenden zwei Personen stellen meiner persönlichen Meinung nach ganz besondere und neue Lebensformen des Biedermeier vor. *Ida Pfeiffer* auf Grund ihres rollenübergreifenden und unternehmerischen Weitblicks, *Moritz Daffinger* deshalb, weil es ihm gelang, durch seine qualitativ hochwertige „Kleinkunst“ in der Gesellschaft Wiens zu reüssieren. Auch er ist für mich ein Beispiel für eine neue gesellschaftliche Interpretation des bürgerlichen Künstlers.

*Moritz Michael Daffinger*, (\* 24. 1. 1790 Wien, † 21. 8. 1849 ebenda) Porträt- und Blumenmaler des Biedermeier; Sohn des Porzellanmalers *Johann Leopold Daffinger*; Studium an der Wiener Akademie bei *F. H. Füger*, bis 1812 als Maler für die Wiener Porzellanmanufaktur tätig, anschließend erlangte er als Porträtminiaturist der vornehmen Gesellschaft Berühmtheit. Beeinflusst durch den englischen Porträtmaler *T. Lawrence*, schuf er mehr als 1000 Miniaturporträts. Ab 1841 widmete er sich fast ausschließlich der Blumenmalerei, bis



Schnelle Skizzen  
und Notizen der  
Schüler

Das Baby sollst du glücklich  
erhalten, Ruffe in der Land  
40 50 60 70 80 90 100  
kleinen Pony  
2 Jahre alt  
Bismarck  
1831 - 1836

100  
Ein kleiner Häufchen über einem  
großen Bauernhaus, ziemlich nahe  
beiden Bergen. Abgelagert vom rest  
des Dorfes.

Das schöne edle Weib, wartet  
einschlafen in einem Turm, wartet  
schmerzhaft auf ihren treuen Prinz.  
Total in Gedanken der Liebe  
versunken, schreit sie auf  
wo er ist und sieht niemand  
aus dem Fenster.

Farbstudien (BS)  
„Farbtafeln“





**Bücher von Ida Pfeiffer:**

Eine Frau fährt um die Welt (Weltreise), ISBN 3900478511

Reise in die neue Welt (Amerikareise), ISBN 3900478864

Eine Frau fährt um die Welt. Die Reise 1846 nach Südamerika, China, Ostindien, Persien und Kleinasien. ISBN 3900478295

Nordlandfahrt (Islandreise), ISBN 3900478473

Abenteuer Inselwelt (Borneo), ISBN 3900478708

Reise in das Heilige Land (Israel, Jerusalem), ISBN 3900478988

Verschwörung im Regenwald (Madagaskar; posthum veröffentlicht), ISBN 3857876522

Für die lokale Geschichtsforschung in Vorarlberg war mir besonders wichtig: Gerhart Wanner, Wirtschaftsgeschichte Vorarlbergs.

Für alle, die Wien leicht erreichen können, bietet sich zu diesem Projektthema die derzeit laufende Ausstellung „Aufgeklärt Bürgerlich“ im Belvedere an. (s. unten)



Moritz Michael Daffinger, Selbstbildnis. Gemälde, 1840. WienMuseum

Ida Pfeiffer im Reisekostüm

## AUFGEKLÄRT BÜRGERLICH

**Porträts von Gainsborough bis Waldmüller, 1750–1840. Ausstellung vom 25. 10. 2006 bis 18. 2. 2007 Österreichische Galerie Belvedere, Oberes Belvedere.**

Die Epoche zwischen 1750 und 1840 war geprägt von besonders tiefgreifenden Veränderungen in fast allen Lebensbereichen, als die ausgehende Feudalzeit von der geistigen Strömung der Aufklärung abgelöst wurde. In der Bildniskunst bemühte man sich nach und nach um die Aufhebung der trennenden Kluft zwischen Modell und Betrachter: ein interessierter Blick, der das Gegenüber sucht, ein leichtes Lächeln, das die Lippen umspielt oder eine legere Haltung, die im Unterschied zu früher nun tatsächlich nahbar wirkt. Das Porträt wurde nicht mehr als Ausdruck gestrenger, höfisch-zeremonieller Etikette gesehen, sondern diente der Anschauung ungezwungener, aristokratischer Lebensweise. Nicht pathetische Gesten, sondern scheinbar zufällige Selbstverständlichkeiten sollten die Würde der Dargestellten vermitteln. Diese Entwicklung mündete schließlich im bür-



F. G. WALDMÜLLER  
*Selbstporträt in jungen Jahren.* 1828, Wien, Österreichische Galerie Belvedere

gerlichen Selbstverständnis der Biedermeierzeit, als der Realismus der Bildniskunst seinen Höhepunkt erlebte. Die Ausstellung stellt insbesondere die Entwicklungen und Errungenschaften der Bildniskunst in der Kaiserstadt Wien in den Mittelpunkt der Betrachtung, aber auch anderer europäischer Kunstzentren wie Frankreich und England.

Ausführliche Informationen: <http://aufgeklaertbuerglich.belvedere.at/>, z.B. unter „Werkauswahl“ Detailinformationen zu 14 wichtigen Bildern der Ausstellung zur individuellen Vorbereitung. Ein vielfältiges Führungs-Angebot sowie ein sehr guter Katalog (€ 35,-) können helfen, den Ausstellungsbesuch zu einem Erlebnis zu machen.

**Informationen und Anmeldung zu allen Programmen:** Kunstvermittlung und Besucherservice, Tel.: +43-1-79557-134 [public@belvedere.at](mailto:public@belvedere.at), [www.belvedere.at](http://www.belvedere.at) (mit eigenen Kinderseiten „KiDis“).

FRIEDRICH VON AMERLING  
*Die kleine Bertha von Neuhaus mit einem Hasen.* 1830, Privatbesitz



ANTOINE PESNE  
*Friedrich Ernst Freiherr von Knyphausen (Studie).* 1707/10. Warschau, Muzeum Narodowe

JOSEPH WRIGHT OF DERBY  
*Peter Perez Burdett und seine zweite Frau Hannah.* 1765. Prag, Národní Galerie v Praze

Ilse Grashopf

# Begegnungen

Die Veranstaltungsreihe „Begegnungen – kreativ aktiv“

## Die Idee:

Seit nunmehr 14 Jahren findet die Veranstaltungsreihe „BEGEGNUNGEN – kreativ aktiv“ statt. Organisiert wird dieses Kreativprogramm von wienXtra in Zusammenarbeit mit der MA 13-Fachbereich Jugend, dem Pädagogischen Institut der Stadt Wien und dem Stadtschulrat für Wien. Schon 1956 veranstaltete das Landesjugendreferat Wien erstmals Mal- und Zeichenkurse an Schulen, basierend auf der Idee der Schule *W. Hoffmanns* „Zeichnen vom Kind aus“. Im Zentrum standen dabei Emotion und Intuition als treibende Kräfte



und die Idee, dass alle Auslegungen Gültigkeit haben. Ab 1990/1991 wurde das Programm im Rahmen der Unverbindlichen Übungen auch auf Pflichtschulen ausgeweitet. Seither können SchülerInnen der 1. bis 8. (nun bis 9.) Schulstufe (VS, HS, AHS, SPZ) an den spannenden Workshops teilnehmen und gemeinsam ihre künstlerischen Fähigkeiten entdecken.

## Die Aktion:

Bei altersadäquaten Führungen durch aktuelle Kunst-Ausstellungen lernen die teilnehmenden Gruppen Werke berühmter KünstlerInnen kennen und für sich zu interpretieren. Dabei werden die jungen KunstbetrachterInnen auf die Besonderheiten einzelner Arbeiten hingewiesen, wodurch sie ein besonderes Verständnis für die KünstlerInnen, ihre Werke und die Zeit deren Entstehung entwickeln können. Oft schon haben sich MuseumsbesucherInnen den Führungen angeschlossen, weil sie von den Aussagen der Kinder, die immer direkt, echt und zumeist sehr treffend sind, begeistert waren. Ziel ist es, den Kindern einen unbefangenen Zugang zur Museumslandschaft zu gewähren und ihnen anschließend die Möglichkeit zu geben, die gewonnenen Eindrücke in hauseigenen Ateliers mit erfahrenen WorkshopleiterInnen in bildnerische Werke umzusetzen. Im Mittelpunkt stehen dabei die eigene künstlerische Kreativität und die Chance, Kunst mit allen Sinnen zu erleben. Die SchülerInnen fertigen Arbeiten an, die



ihre Auffassung der gesehenen Werke wiedergeben. Besonderes Augenmerk wird dabei auf das vielfältige Angebot an Techniken gelegt. Dies liefert auch neue Ideen und Impulse für den Schulunterricht, so wird z.B. mit Deckfarben gemalt oder Hinterglasmalerei ausprobiert. Collagen, Stoffdrucke, Malen und Drucken auf Kork oder Depron ergänzen das Spektrum. Jede Aktion wird durch eine Ausstellung der Werke der Kinder und Jugendlichen abgeschlossen, die idealerweise in direkter Nähe zu den Originalen angesiedelt ist und gerade durch diesen Vergleich besticht. Die angebotenen Elternführungen, bei denen Kinder und Jugendliche als ExpertInnen auftreten, werden von vielen Erwachsenen begeistert angenommen.

## Aktualität und Abwechslungsreichtum der Veranstaltungsreihe zeigt die Geschichte:

- 1992 KunstHaus Wien: „Moderne Kunst – das kann ich auch!“ – *Friedensreich Hundertwasser*
- 1993 Museum für Völkerkunde: „Mascara“ – Masken verschiedenster Art.

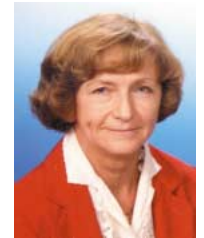


- 1994 Museum für Völkerkunde: „Kleiderpuppen – Puppenkleider“, Bekleidung, Stoffmuster primitiver Volksstämme.
- 1995 KunstHaus Wien: „Komm zu Keith ins KUHA HU“ – *Keith Haring*
- 1996 Kunstforum Bank Austria: „Multikulti – Multikids“ – *El Greco bis Mondrian*
- 1997 Jüdisches Museum: „Schau, ein Liebermann! Bilder sprechen dich an, Bilder gehen auf dich zu – lass' sie ein.“ – *Max Liebermann*
- 1998 Tiergarten Schönbrunn: „Ein Erlebnis der besonderen Art. Komm' her, Tiere zeichnen ist nicht schwer!“
- 1999 MAK: „Schrift, Bild, Bilderschrift, Schriftbild – Bring' Ordnung ins Chaos!“ – *Julius Klinger*
- 2000 Palais Surreal: „Hallo Dali! Was macht die Pyramide auf dem Elefanten?“ – *Salvatore Dali*
- 2001 KunstHaus Wien: „Auf du und du mit Rousseau und Generalic“ – *Die Naive*.
- 2002 Dom- und Diözesanmuseum der Erzdiözese Wien: „Schau hin, hör zu, sei tolerant!“ – *Sakrale Kunst aus einem Zeitraum von über einem Jahrhundert*.
- 2003 Albertina: „Hol' dir Ideen von einem alten Meister“ – *Albrecht Dürer*
- 2004 KunstHaus Wien: „Wenn Regentropfen zu blühen beginnen“ – *Friedensreich Hundertwasser*
- 2005 Liechtensteinmuseum: „Wenn Engel aus den Wolken purzeln“ – *Schätze des Barock*.

2006 steht die Veranstaltung unter dem Motto „Können Tauben flüstern“.



**Ilse GRASCHOPF**



unterrichtet in einer Mehrstu-  
fenklasse am  
Brioschiweg 3,  
1220 Wien, und  
ist Dozentin für  
Bildnerische Er-  
ziehung im Pflicht-  
schulbereich am  
PI Wien.

Mehr als 500 Kinder und Jugendliche haben im Rahmen dieser Aktion das Spätwerk *Pablo Picassos* in der Albertina kennen gelernt und anschließend im Atelier die gewonnenen Eindrücke – ihrer eigenen Kreativität freien Lauf lassend – künstlerisch umgesetzt. Diese für Österreich einzigartige Aktion ist für SchülerInnen kostenlos und erfüllt einen großen pädagogischen und künstlerischen Auftrag.

**Das Team:**  
*Edeltraud Anderl, Ilse Grashopf, Maria Nebehay, Brigitta Faber, Edith Lechner, Barbara Pelz, Brigitte Hamp, Gertrud Stetina, Brigitta Prachtl, Ute Leutgeb, Birgit Wenzel.*



Die SchülerInnen im Workshop



Sigrid Pohl

# Sitzperformance

Ein Projekt in einer 2. Klasse Gymnasium über Körperlagen und Stellungen beim Sitzen und über verschiedene Techniken des Ausruhens.

Sitzen ist, solange man es freiwillig tut, eine angenehme Beschäftigung. Das stundenlange Sitzen in steifer Haltung auf harten Stühlen ist jedoch, obwohl das Schulmobiliar ergonomischen Gesichtspunkten entspricht, gerade für junge Schülerinnen/Schüler sehr ermüdend- ein Anlass, das Sitzen nicht als ruhenden Zustand, sondern als lustvollen Vorgang überraschender Posen zu erforschen. Mit der Themenstellung wurde eine Problematik aus dem Schulalltag einer 2. Klasse aufgegriffen. Das Schaukeln und plötzliche Umkippen mit dem Stuhl, die Ermahnungen der Lehrerinnen und Lehrer lieferten den Anlass, die Ursachen für diverse „Sitzunfälle“ zu erforschen und die Frage zu stellen: Ist das steife Sitzen wirklich dazu angetan, den erschöpften Körper vor allem in den letzten Stunden in eine Position gespannter Aufmerksamkeit zu bringen oder wäre es nicht weniger anstrengend so zu sitzen, wie es dem einzelnen am angenehmsten erschiene? Bekanntlich nimmt das Sitzen eine Zwischenstellung zwischen den Extremen des Stehens und des Liegens ein und bringt den Körper des Benützers in eine Position, die man als wach-ruhende Haltung bezeichnen könnte. Sitzen ist die ideale Haltung, um geistige Arbeit zu leisten. Aber was nützt schon diese Einsicht, wenn der Rücken schmerzt?

Schon *Adolf Loos* vertrat in seinem Aufsatz „Ins Leere gesprochen“ die Meinung, dass der

Grad der Ermüdung eine jeweils verschiedene Technik des Ausruhens verlangt: „Man wird das Ausruhen beschleunigen durch mehrere Sitzgelegenheiten, die nacheinander benützt werden, durch mehrere Körperlagen und Stellungen. Habt ihr noch nie das Bedürfnis gehabt, besonders bei großer Ermüdung, den Fuß über die Armlehne zu hängen? An sich ist das eine sehr unbequeme Stellung, aber manchmal ist sie eine wahre Wohltat.“<sup>1)</sup>

Ein aktueller Vorfall wirkte auf die Klasse motivierend, sich mit der Thematik des Sitzens auseinander zu setzen. Nachdem einmal das steife Sitzen in Frage gestellt war, begannen die sechzehn Schülerinnen/Schüler unaufgefordert und spielerisch zahlreiche, denkbare Möglichkeiten des Gebrauchs des schulischen Sitzmöbels auszuprobieren: Sie benutzten die Lehne als Sitz, schwangen die Beine über die Lehne, legten den Stuhl auf die Seite u.s.w. Da alle gleichzeitig aktiv wurden, vereinbarten wir, die individuelle Sitzhaltung in einer Art Performance den Anwesenden der Reihe nach vorzuführen. Damit alle eine gute Sicht auf die Darbietung hatten, schufen wir eine Art Arena, indem wir die Stühle mit den Rückenlehnen nach innen aufstellten und der Themenstellung Rechnung tragend verkehrt herum auf ihnen Platz nahmen.

Nach dieser anregenden und unterhaltsamen Vorstellung, die allen großes Vergnügen bereitet hatte,



Abb. 1.  
Schülerarbeit

bedauerte die Klasse, dass sie ihre kreativen und Entspannung bietenden Sitzposen nicht einem größeren Publikum zugänglich machen konnten, vor allem nicht, den mit ihren Sitzgewohnheiten unzufriedenen Lehrerinnen/Lehrern. Die ersten Vorschläge, wie man diesem Umstand begegnen könnte, ließen nicht lange auf sich warten. Das Skizzieren oder Fotografieren der Posen wurde jedoch bald wieder verworfen, weil das Ausstellen von Bildern oder Fotos der Klasse als zu wenig eindrucksvoll erschien. Ich warf nun ein, man könne doch versuchen, eine dreidimensionale Arbeit zu gestalten. Nachdem die Schülerinnen/Schüler bereits bestimmte Vorstellungen von plastischen Arbeiten hatten – es wurde bereits mit Ton und Papiermache gearbeitet – konnte sie auch dieses Angebot nicht recht begeistern. Ich versprach, nächste Stunde einen neuen Vorschlag zu präsentieren.

Um die Aufmerksamkeit der Schülerinnen/Schüler auf die Gestaltung lebensgroßer Puppen als Doppelgänger des Menschen zu lenken, wurde der Klasse das

## Sigrid POHL

1973 geboren in  
Konstanz.



Seit 1998 Lehrauftrag an der Univ. f. angewandte Kunst, Wien.

Seit 1999 Lehrauftrag an der Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung, Linz.

Kontakt:  
pohl@ceemoh.com  
Tel: (01) 920 25 57

<sup>1)</sup> Loos, Adolf. *Ins Leere gesprochen*. Essays 1897–1900, Paris Zürich, 1921. 2. Auflage: Innsbruck, 1932. Reprint der 1. Ausgabe, Wien, 1981.



Diapositiv von Dummys (Abb. 2) gezeigt. Der Ersatzmensch, der bei Auto-Crashtests Verwendung findet, war natürlich allen bekannt. In einem nächsten Schritt galt es, künstlerische Strategien und Materialien ins Gespräch zu bringen, um etwaige Lösungsmöglichkeiten für die eigene, bildnerische Arbeit zu eröffnen. Bereits in den 60ern hatte der amerikanische Künstler *George Segal* mit seinen Tableaux den Begriff der traditionellen Plastik revolutioniert. In ihnen vereinte der Künstler lebensgroße Figuren, Überformungen des menschlichen Körpers durch Gipsbandagen, mit Alltagsgegenständen. Im Museum Moderner Kunst in Wien befindet sich ein frühes Beispiel „Woman in a Restaurant Booth“, 1961 (Abb. 3), das zur ausgiebigen Betrachtung herangezogen wurde.<sup>2)</sup> Beide Beispiele aktivierten das Gestaltungsvermögen der Schülerinnen/Schüler. Allerdings war sich die Klasse im Unklaren darüber, welche Materialien für die Herstellung der Puppe verwendet werden sollten – die Puppe musste ja äußerst flexibel sein, um die vielfältigen von den Schülerinnen/Schülern geplanten Posen einnehmen zu können. Wir überlegten nun, wie dieses Problem am günstigen und überzeugendsten zu lösen wäre. Das Diapositiv einer Arbeit des in New York lebenden Medienkünstlers *Tony Oursler* (Abb. 4) lieferte weitere Anregungen.<sup>3)</sup> Die Klasse kam auf die Idee, geeignete Puppen durch

Ausstopfen und Zusammenfügen alter Kleider zu gestalten. Die Weichheit und Flexibilität des Materials schien für die geplante Gestaltungsaufgabe hervorragend geeignet.

Zur Gestaltung der Dummies lagen Kleidungsstücke aus einer Altkleidersammlung bereit. Mit Nadel, Faden und Klammermaschine wurden Hosen, Pullover, Socken und Handschuhe zusammengefügt und mit Textilien oder Zeitungspapier ausgestopft. Besondere Sorgfalt verwendeten Schülerinnen/Schüler auf die Gestaltung der Köpfe. Angeregt durch die Arbeit von *Tony Oursler* wollten die Schülerinnen/Schüler dem Dummy ein eigenes Erkennungsmerkmal geben. Sie hefteten eine Fotokopie ihres Mienenspiels, das sie bei der ungewohnten Sitz Erfahrung zur Schau zu tragen planten, an die Stelle des Gesichtes. Die flexiblen Ersatzmenschchen wurden dann in fantasievollen Posen auf, um und unter die Stühle drapiert. Die Präsentation der Ergebnisse erfolgte anlässlich eines Schulfestes als Rauminstallation in einem Klassenzimmer. (Abb. 1)

Wie vorauszusehen war, neigten die Schülerinnen/Schüler dazu, sich den Ausführungen von *Adolf Loos* anzuschließen. Sie empfanden Genugtuung darüber, Schützenhilfe für „schräges Sitzen“ von einem berühmten Architekten und Designer zu erhalten. In amüsanter Weise gelang



Oben: Abb. 2,  
Dummy

Darunter: Abb. 3.  
*George Segal*,  
Woman in a Restaurant Booth, 1961

es der Klasse durch die Präsentation, auf die von unserer Gesellschaft anerkannten Sitzregeln für gutes Benehmen und als Disziplinierungsmittel aufmerksam zu machen. Darüber hinaus setzten sich die Schülerinnen und Schüler bei ihrer kunstanalogen Tätigkeit mit Ausdrucksweisen der Spät- und Postmoderne auseinander.

Abb. 4. *Tony Oursler*



<sup>2)</sup> *George Segal*. Woman in a Restaurant Booth. In: Die Sammlung. Museum Moderner Kunst, Stiftung Ludwig, Wien. Katalog. S 237 Als Motive für seine Environments wählt *George Segal* alltägliche Situationen. „Woman in a Restaurant Booth“ zeigt eine Frau, die auf einer schäbigen Bank wahrscheinlich in einer Imbissstube Platz genommen hat und Kaffee trinkt. Das Weiß der Figur steht in Kontrast zu den Farben der realen Gegenstände. Durch diesen Kunstgriff gelingt es *Segal*, die Vereinsamung und das Sichfremdfühlen der Menschen in modernen Großstädten zu zeigen.

<sup>3)</sup> *Tony Oursler*. In: Künstler. Kritisches Lexikon der Gegenwartskunst. München: Weltkunst Verlag. Für die Reflexion wurden „Das Schönste, das ich niemals sah“, 1995 und „Broken“, 1994 ausgewählt. Die textilen Materialien in Verbindung mit der Projektion des bewegten Mienenspiels eines Sprechenden verleihen den Dummies große Lebendigkeit. Bei den ausgewählten Beispielen hat es den Anschein als befänden sich die Figuren in einer bedrohlichen Situation. Ihre Hilflosigkeit und ihr Entsetzen kommen auch im Text und im Klang der Stimmen zum Ausdruck.

Norbert Wachter

# „Kann ich nicht einfach Bim schreiben?“

Entwürfe für neue Straßenbahn- und Bushaltestellen für die Wiener Linien entstanden im Werkunterricht

Praktische, reale Beispiele: Wer mit offenen Augen durch seine Stadt oder seine Dorfgemeinde geht, der findet garantiert Plätze und Winkel die ungestaltet, heruntergekommen oder schlicht hässlich, man könnte neudeutsch auch „suboptimal“ sagen, sind. Sie bieten sich an für Verbesserungen und Veränderungen oder zumindest für Überlegungen, was unsere Lebensräume eigentlich lebenswert macht.

Für mich als Lehrer für Technisches Werken sind solche Plätze seit Jahren immer wieder Anregungen für praxisnahe Aufgabenstellungen für den Bereich Bauen/Wohnen im Werkunterricht. Seit Jahren erlebe ich, dass SchülerInnen sehr wohl für architektonische Aufgabenstellungen zu begeistern sind, wenn der Aufgabe ein bekannter realer Ort zu Grunde liegt. Die Wiederbelebung der Wiener Stadtbahnbögen am Gürtel, des brach liegenden Donaukanalufers, schwimmende Sommerinseln für die Alte Donau oder die einfache Baulücke nahe der Schule wurden so zu Themen, die es den Schülern ermöglichten, sich mit ihren Bedürfnissen und den Erfordernissen des Bauens im städtischen Raum auseinanderzusetzen.

## Haltestellen

Nicht dass die neuen Haltestellen der Wiener Linien ein echtes Gestaltungsdefizit aufweisen würden. Ganz im Gegenteil sind die neuen Stationen der U-Bahnverlängerung und auch neu errichtete Hal-

testellen funktional und ansprechend gestaltet. Jedoch schienen mir die Sichtweisen und die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen bei der Gestaltung kaum eine Rolle gespielt zu haben. Die SchülerInnen zweier zweiter Klassen habe ich daher im Unterricht vorschlagen und ausarbeiten lassen, wie sie sich die Haltestelle vor unserer Schule oder auf ihrem Schulweg wünschen würden, wenn sie auf deren Gestaltung Einfluss hätten. Wie sollten sie aussehen, was sollten sie bieten um das Warten zu versüßen oder zumindest zu verkürzen? Von diesem natürlich den Rahmen des Möglichen bei weitem sprengenden Brainstorming ausgehend, betrachteten wir dann auch Themengebiete wie moderne Baustoffe, Erfordernisse der Verkehrs- und Personensicherheit, Wartungsaufwand, Belastbarkeit und Haltbarkeit, Kosten und die angemessene Größe. Informations- und Arbeitsblätter waren dabei hilfreich.

Vergleiche zwischen verschiedenen Haltestellen in Wien (Bild 2) und Lösungen aus anderen Regionen (Bild 3 und 4) und Ländern (Bild 5) waren da zum Teil sehr aufschlussreich und teilweise auch recht witzig, was die unterschiedlichen Herangehensweisen betraf. Auch dass die Materialwahl und die Art der Gestaltung (modern, rustikal, transparent, billig, ...) sehr unterschiedliche Botschaften über die Verkehrsunternehmen und für die Benutzer bedeutet,



wurde den SchülerInnen bei diesen Betrachtungen schnell klar.

Als nächstes wurden die im Nahbereich der Schule vorhandenen Haltestellen besucht, vermessen, beschrieben, verglichen und zuletzt mit der Digitalkamera dokumentiert. Danach war jeder aufgefordert, seine eigene, einzigartige Station zu entwerfen, wobei zu berücksichtigen war, dass jene 2. Klassen kaum Vorkenntnisse im Zeichnen von Bauplänen oder Ansichten, und über Bauweisen und Konstruktionsmöglichkeiten hatten. Die Schwierigkeit und Notwendigkeit sich

Bild 1: Fotomontage des Entwurfs von Lisa Reischitz

Bild 2: Das Gebiet um den Bahnhof Floridsdorf bietet eine große Menge an Vergleichsmöglichkeiten. Alte und neue Wartestellen liegen nah bei einander.





zeichnerisch ausdrücken zu können, wurde da rasch erkannt. In vielen Einzelgesprächen wurde mit jedem Schüler und jeder Schülerin abgeklärt, welche Form, welche Baumaterialien und welche Modellbaumaterialien für ihre Modelle in Frage kamen.

### Modelle

Binnen mehrerer Wochen entstanden dann im Unterricht die Modelle, deren Maßstab wir der Einfachheit halber mit einer hölzernen Puppe immer wieder kontrollierten.

### Fotomontagen

Die Erstellung der Fotomontagen mit Adobe Photoshop war naturgemäß der Teil der Arbeit, der bei den SchülerInnen am beliebtesten war. Nach der Auswahl eines geeigneten Hintergrundfotos (Bild 6), wobei wir darauf achteten, wenn möglich auch eine Straßenbahn und Passanten im Bild zu haben, versuchten wir unsere Modelle so zu fotografieren, dass die Sichtwinkel und die Sonneneinstrahlung und Schatten denen im Hintergrundbild ähnelten (Bild 7). Mit nur wenigen Mausklicks und ein wenig Übung im Führen des Magnetlassos wanderten unsere Modelle so in die reale Situation der Schloßhoferstraße. Die Ergebnisse konnten sich sehen lassen und riefen Stolz hervor. Die Erkenntnisse, wie viel Zeit man am Computer einerseits in eine perfekte Fotomontage investieren könnte und andererseits mit wie wenig Aufwand man heute Fotos manipulieren, gegebenenfalls auch fälschen kann, widersprechen sich nur auf den ersten Blick und sind wohl beide wichtig für den Umgang mit Bildmaterial in unserer modernen Medien- und Arbeitswelt.

**Bild 3:** Neue und moderne Bushaltestelle aus Stahl und getöntem Glas im Stadtzentrum von Graz

**Bild 4:** Holzerner Haltestellenhäuschen im ländlichen Niederösterreich

**Bild 5:** Stahlbeton in etwas anderer Form; gesehen in Rumänien

**Bild 6:** Eines der von uns verwendeten Hintergrundbilder von der Schloßhoferstraße

### Mag. Norbert WACHTER

Geb. 1970 in Zell am Ziller; Matura 1988 am BRG Reutte/Tirol, Studium der Lehramtsfächer Geschichte und Sozialkunde (Universität Wien) und Technisches Werken (Akademie der bildenden Künste, Wien), unterrichtet seit zwölf Jahren am GRG 21, Franklinstrasse 26 in Wien.



**Bild 7:** Foto eines der Modelle aus dem selben Blickwinkel und unter ähnlichen Lichtverhältnissen

**Bild 8:** Entwurf von Ralph Kühnert

**Bild 9:** Entwurf von Christian Polehnia

### Infos:

Gymnasium, Realgymnasium und Wirtschaftskundliches Realgymnasium, Franklinstraße 26, 1210 Wien.

Tel.: (01) 278 34 55

Fax: (01) 270 25 96

norbert.wachter@gmx.at

# AUDIOGUIDE ARCHITEKTUR



Kunsthaus Bregenz

## Ein Schülerprojekt im Kunsthaus Bregenz

SchülerInnen aus drei Schulen aus drei Ländern konnten zusammen mit ihren BE-LehrerInnen und MitarbeiterInnen des KUB von Dezember 2005 bis April 2006 eine Audioguide „Architektur“ für das Kunsthaus Bregenz gestalten.

### Projektziel

Den SchülerInnen sollte vermittelt werden, dass man Architektur auch auf eine andere Weise wahrnehmen kann – nicht mit den Augen, sondern mit dem Gehör. Die Aufmerksamkeit wird auf die Akustik gelenkt. Dabei sollte die kreative Denkweise der Schüler gefördert werden und damit das Verständnis für moderne Kunst und Architektur. Die Architektur wurde mit allen Sinnen erlebt. Durch die professionelle Hilfe eines Tontechnikers konnten die unterschiedlichen Tonaufnahme-Geräte erfahren werden, die räumliche Wirkung von Stereosound, die SchülerInnen wurden für Sprachqualität sensibilisiert und konnten ihre Rhetorik trainieren. Einzigartig war die Möglichkeit, hinter die Kulissen des Kunsthauses zu blicken und durch die Zusammenarbeit mit den MitarbeiterInnen des KUB einen Einblick ins Berufsleben zu bekommen. Unterstützt durch professionelle Hilfe konnten sie eigene Ideen verwirklichen, sie lernten aus vielen Informationen zu selektieren und eine Idee über einen längeren Zeitraum hinweg zu verfolgen. Probleme mussten gelöst werden, auch die Arbeit in der Gruppe war Thema. Die SchülerInnen aus Deutschland und der Schweiz konnten einen Blick über die Grenzen ins benachbarte Ausland werfen und neue Kontakte knüpfen.

Zusammenfassend war das Projekt sowohl für die teilnehmenden SchülerInnen als auch für die MitarbeiterInnen des Kunsthauses gewinnbringend. Die SchülerInnen konnten das Kunsthaus auf eine andere, akustische Weise kennen lernen. Sie haben erfahren, welche Möglichkeiten Audio zu bieten hat, und konnten sehen, wie es



Kunsthaus Bregenz mit Projektlogo

im professionellen Bereich eingesetzt wird. Für die involvierten MitarbeiterInnen des KUB war es interessant zu sehen, wie SchülerInnen die Architektur des Hauses verstehen und mit welchen kreativen Ideen sie diese verständlich und erfahrbar machen.

### Kommentare

- „This was a great opportunity for our school and the students. They thoroughly enjoyed the experience and were excited and positive about the project.“
- „It was fun, we had a great time“ „Komme gerne wieder“
- „Kooperation mit KUB ist immer ein Gewinn. Angenehmer Umgang als Partner.“
- „Hopefully they will do more recordings and transfer what they learnt to another project“
- „Impuls, Neues anzupacken. Hoher Motivationsgrad und Verantwortung der meisten Teilnehmer“
- „Wir haben das KUB schon mehrmals mit unserem Leistungskurs Kunst besucht (*Roy Lichtenstein, Janet Cardiff* etc.) und sogar eine spezielle Führung gemacht.“
- „Gefallen hat uns die rasche und zuverlässige Abwicklung des Projektes, die Zusammenarbeit mit Stefan und mit ihm die neuen Erfahrungen, die wir im Bereich der Mediengestaltung/Richtung Ton sammeln konnten. Wir haben uns während des gesamten Projektes immer wohl gefühlt und konnten somit ein schönes Ergebnis erzielen. Auch die Freiheit, die uns bei der Gestaltung des Guides gelassen wurde, hat uns besonders gefallen. Schade fanden wir, dass nur wir drei dieses Projekt ge-

macht haben, aber das lag ja an unseren unmotivierten KursteilnehmerInnen. Insgesamt sind wir sehr froh dieses Projekt alleine durchgeführt zu haben, es hat uns sehr viel Spaß gemacht und viel für die Zukunft gebracht, da mehrere, wenn nicht alle drei in den Bereich der Mediengestaltung gehen möchten. Wir möchten uns ganz herzlich für die Ermöglichung und die gute Zusammenarbeit bedanken.“

Ein ausführlicher Bericht über den Projektverlauf auf: [http://www.kunsthaus-bregenz.at/html/welcome00.htm?k\\_schueler\\_audioguide.htm](http://www.kunsthaus-bregenz.at/html/welcome00.htm?k_schueler_audioguide.htm)



### Teilnehmer: Kunsthaus Bregenz

Projektleitung: Mag. Winfried Nussbaumüller, Assistenz: Kirsten Helfrich, Tontechnik: Stefan Bernard, Web: Evi Ruescher.

### Bundesgymnasium Dornbirn, Österreich

Projektleitung: Prof. Klaus Luger

### Bodenseegymnasium Lindau, Deutschland

Projektleitung: Hans Wich

### International School Rheintal, Buchs, Schweiz

Projektleitung: Meg Sutcliffe, Steve Bravaro





Wolfgang Richter

## ARCHITEKTUR BRICHT AUF

**Positionen zur Architekturvermittlung  
Ein Bericht zur Tagung am 25. September 2006 in Salzburg**

„Es geht darum, die Menschen zu sensibilisieren für den Raum, die Architektur. Architektur kann man nicht wegschieben. Ich wäre jetzt nicht besorgt, dass SchülerInnen nicht von selbst auf Qualität kommen, wenn sie sensibilisiert und geleitet werden. Bauen ist zugestülpt mit Konventionen und es ist sicherlich schon viel gewonnen, wenn Bauen thematisiert wird. Bauen ist im Urteil sehr konservativ und zurückgeblieben. Keiner würde sich ein Auto in einem Design von vor 80 Jahren kaufen, bei einem Haus sieht das aber ganz anders aus. Und da gehört angesetzt“. *Georg Pendl*, Bundesvorsitzender der Sektion Architekten in der Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten hat mit dieser Aussage bei der Podiumsdiskussion zur Frage „Architekturvermittlung – was braucht's“ den Kern getroffen. Betroffen waren an diesem Tag ca. 120 Personen aus den Bundesländern und aus dem angrenzenden Ausland, die an dem umfangreichen Programm teilgenommen haben. Sie kamen als Vertreter der vielen Initiativen, Vereine und Aktivitäten, die zum Teil seit Jahren an einem vielfältigen Angebot zur Architekturvermittlung arbeiten. Gemeinsam ist allen, dass die verschiedenen Initiativen unter Vereinzelung leiden. Derzeit ist

Impressionen der Ausstellung und die Schülerpräsentation vor Publikum, links Kunst-Staatssekretär Franz Morak



die Sichtung der verschiedenen Erfahrungen, Projekte und Vorgehensweisen sehr zeitaufwendig und wird nicht oder nur ungenügend betrieben. Deshalb hat der Verein Architektur-Technik (unterstützt von der Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten und von Stadt und Land Salzburg) die Initiative zu einem ersten internationalen Vernetzungstreffen ergriffen.

Den Auftakt bildete ein Workshop der TeilnehmerInnen an der Projektreihe „RaumGestalten“, eine Kooperation von KulturKontakt Austria mit einer Reihe von Partnern. Sie ermöglicht die Erarbeitung von Semesterprojekten zu unterschiedlichen Aspekten von Architektur und Raumgestaltung. Das lässt sich schon an den Titeln der Projekte ablesen, die in einer Broschüre dokumentiert sind: „Der Pippi Langstrumpf Faktor“, „Gender Architektur“, „Einfälle aus Abfällen“, „Raumgitter“, „Plattform für den Bodensee“, „RaumErfinderInnen“, „Die perfekte Welle“, „Mobile Study Unit“, „Sit down, please!“, „Architektur und Struktur“ (kostenlose Bestellung bei KulturKontakt Austria, Universitätsstraße 5, 1010 Wien. Tel.: 01-523 87 65).

Beim Vernetzungstreffen stellten dann zehn Initiativen, die als exemplarische Beispiele ohne Anspruch auf Vollständigkeit eingeladen waren, ihre Arbeit vor. Die folgende Übersicht gibt eine erste Orientierung, welche Konzepte gegenwärtig in der Architekturvermittlung entwickelt werden:

- Architekturzentrum Wien (Az W), Mag. Alexandra Viehauser, [www.azw.at](http://www.azw.at)
- Vorarlberger Architektur Institut (VAI) Mag.<sup>a</sup> arch. Marina Hämmerle, [www.vai.at](http://www.vai.at)
- AUT. architektur und tirol, Mag.<sup>a</sup> Astrid

Schöch und DI Monika Abendstein, [www.aut.cc](http://www.aut.cc)

- RAUM spüren – (be)greifen – bauen, Arch. DI Karl-Heinz Winkler (ZT-Forum Graz) und DI Karin Tschavogova-Wondra, [www.aikammer.org](http://www.aikammer.org)
- Akademie der bildenden Künste: akademie macht schule, DI Antje Lehn, [www.akbild.ac.at](http://www.akbild.ac.at)
- RaumGestalten, Dr.<sup>in</sup> Barbara Feller, [www.architekturstiftung.at](http://www.architekturstiftung.at); [www.kulturkontakt.or.at](http://www.kulturkontakt.or.at)
- Fachstelle Architektur und Schule an der ETH Zürich, Pet Zimmermann-de Jager, ([www.architekten-bsa.ch](http://www.architekten-bsa.ch))
- architektur-technik+schule (ats), Dr. Wolfgang Richter, [www.at-s.at](http://www.at-s.at)
- transform3 r.a.u.m. – transform architektur (Bayern), Dr. Ernst Wagner (Bayrisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, München), [www.transform-architektur.de](http://www.transform-architektur.de)
- Masterstudiengang Architekturvermittlung (Brandenburgische Technische Universität Cottbus/BTU), Dr.phil.nat., Dipl.-Psych. Riklef Rambow, [www.tu-cottbus.de](http://www.tu-cottbus.de)

Arbeitskreise zu den Themen Didaktische Materialien „Fortbildung – Ausbildung und Strukturen der Vernetzung“ sammelten konkrete Vorschläge, Anregungen und Wünsche, die bei einem Folgetreffen 2007, das von Kulturkontakt Austria organisiert werden wird, in konkrete Aktivitäten münden sollen. In einem Positionspapier fordert Architektur-Technik+Schule den Aufbau einer bundesweiten Struktur, die folgende Parameter umfassen sollte:

- Vernetzung der bereits bestehenden Initiativen in Österreich.
- Unterstützung von im Aufbau befindlichen Initiativen in allen Bundesländern.
- Vernetzung mit internationalen Initiativen.



**Wolfgang RICHTER**

Geboren 1953, 1972–1980 Studium Germanistik, Geschichte, Bildnerische Erziehung in Salzburg. Seit 1972 Ausstellungsbeteiligungen. Seit 1976



Lehrer. Seit 1981 freier Kulturjournalist (Kunstkritik). Literarische und kunstbezogene Veröffentlichungen. 1983–1986 und 1990–2002 Lehrbeauftragter (Fachdidaktik Bildnerische Erziehung), 1986–1990 Assistent an der Universität Mozarteum. 1989–1993 Kurator „Kunstraum St. Virgil“, Salzburg. Seit 1997 Projekte im Rahmen von „Architektur Technik und Schule“ in Salzburg.

Wolfgang Richter, Hugbertstraße 3, 5020 Salzburg. Tel und Fax: 0662 42 72 90 email: richter.w@schule.at website: www.natur.objekte.at/f

- Erarbeitung von Unterrichtshilfen, um die LehrerInnen bei der Umsetzung der Lehrplanforderungen zu unterstützen.
- Entwicklung österreichweiter Fortbildungsangebote.
- Aufbau eines Dokumentationszentrums für Fachliteratur und Medien der Architekturvermittlung.
- Schnittstelle zu den Ausbildungsstätten Kunst-/Werkerziehung, Architektur (Universitäten und Fachhochschulen) und Ministerien.
- Wissenschaftliche Aufarbeitung von Themen der Architekturvermittlung durch Forschungsaufträge, Seminar- und Diplomarbeiten, Dissertationen.
- Schaffung einer Postgraduate Lehrgangs für Architekturvermittlung.
- Evaluation von Projekten der Architekturvermittlung.
- Gastprofessur Architekturvermittlung.

Ein wichtiger Beitrag zur Tagung war die Präsentation einer Studie zur Architekturvermittlung, die von *Gela Schoibl* (Helix Salzburg) durchgeführt wurde. Sie bildet den Abschluss eines Pilotprojekts, das maßgeblich vom BKA, Sektion Kunst unterstützt wurde. Die wissenschaftliche Begleitung von AT-S Schwerpunktprojekten, die 2004–2006 durchgeführt wurden, stellt als Praxisanalyse die erste begleitende Forschung dieser Art dar. Hinsichtlich gruppenspezifischer Prozesse bei der Arbeit in den Projekten wurde deutlich, dass:

- die Architekten als schulexterne Personen durch die SchülerInnen interessiert und offen aufgenommen wurden.
- die Einbeziehung von Fachleuten als bereichernd empfunden wurde.

- sich die SchülerInnen austauschten und versuchten inhaltliche Unklarheiten untereinander zu klären
- angebotene Hilfestellungen und Inputs interessiert und offen angenommen wurden.
- zuvor festgeschriebene Sympathien und Antipathien nicht aufgebrochen werden konnten.
- die SchülerInnen in den Diskussionen und Gesprächen teilweise die Meinungen und Aussagen aller AkteurInnen kritisch hinterfragten.
- von Beginn an die unterschiedlichen Sprachebenen (Fachsprache vs. Laiensprache) thematisiert wurden und versucht wurde, Begriffe zu erklären bzw. ein Nachfragen bei Unklarheiten erbeten wurde.
- die Arbeitsatmosphäre weitgehend intensiv, produktiv, interessiert und motiviert war.
- teilweise ein (enormer) Motivations-schub beobachtbar war.
- sowohl in manchen Projekten die Teamkompetenz als auch die Toleranz gegenüber anderen Ansichten und Meinungen gesteigert werden konnten.

Die Weiterentwicklung der gestalterischen Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen und die Förderung des kreativen Potentials wurde ermöglicht durch die vielfältige, experimentelle Beschäftigung mit verschiedenen Materialien und deren Eigenschaften, mit Zeichnungen, Collagen, Modellen u.a., sowie durch die Inputs und konkrete Hilfestellungen der Teams. Die Einbeziehung der schulexternen Architekten brachte neue Impulse, Ideen und Ansätze in die Projekte. Die verbale Reflexion über die kreativen Ergebnisse in den Projekten unterstützte diesen Vorgang ebenfalls. Sowohl LehrerInnen als auch Architekten machten positive Erfahrung mit den Projekten. Sie profitierten von der „bereichernden“, sich ergänzenden Sichtweise des/der anderen, erhielten neue Ideen und Ansätze. Teilweise meinten die PädagogInnen, dass sie neue Methoden und Arbeitsweisen kennen lernten, die sie bei der zukünftigen Unterrichtsplanung miteinbeziehen würden. Die Architekten profitierten vor allem durch die Interaktion mit Laien. Sie mussten sich mit der Sprache aber auch mit den Ideen und Konzepten, welche die SchülerInnen und LehrerInnen von Architektur hatten, auseinandersetzen und erhielten dadurch ein neues, teilweise ergänztes Bild bzgl. des Umgangs mit (zukünftigen) BauherrInnen. Zudem übten sie sich in der Architekturvermittlung.

Mehr über die Tagung und AT-S Salzburg ist auf der homepage [www.at-s.at](http://www.at-s.at) zu finden.

Wolfgang Richter

# MEDIA LITERACY AWARD 2006

## Universum der Medien

Medienkompetenz durch Medienpraxis in den Schulen zu fördern ist die Aufgabe der Medienabteilung im Zukunftsmministerium, unter deren Leiterin *Susanne Krucsay* das Angebot systematisch ausgebaut wurde: Die Zeitschrift „Medienimpulse“ bietet in thematischen Schwerpunkten Analysen, Abhandlungen, Informationen und Praxisberichte. Das Internetportal [www.mediamanual.at](http://www.mediamanual.at) stellt LehrerInnen umfassende Materialien zur Arbeit über und mit Medien zur Verfügung. Darin eingebunden ist eine e-lear-



ZEITREISENDE, Fotomontagen, ORG1, Hegelgasse 14, Wien. Integrative Medienbildung/Anerkennung





ning Akademie mit online Kursen, die in Zusammenarbeit mit der Donau Universität Krems betrieben wird. Als Ansporn zur aktiven Medienarbeit gab es heuer zum fünften Mal den Media Literacy Award, der international ausgeschrieben ist. Früher gepaart mit museum-online und dann mit dem Jugendmedienfestival Youki in Wels, wagte das Organisationsteam des BMBWK um *Karl Brousek* und *Renate Holubek* zum ersten Mal eine Soloveranstaltung. Sie fand vom 20. bis 22. November im Dschungel Wien im Wiener MuseumsQuartier statt. Aus 200 Einreichungen traf die Jury eine Auswahl und kürte Preisträger in den Kategorien Integrative Medienbildung, Multimedia, Radio, Video. Mit dem mla-Preis für tea-

**SCHWARZWEISS,**  
Sozialwissenschaftliches Experiment. St. Ursula-Gym., Attendorf (D), Multimedia/1. Preis



**TRICK UND POLITIK,**  
Animationesvideos (6.25 Min.) GRG Stubenbastei, Wien. Integrative Medienbildung/Anerkennung

**PC-LOVE,** Trickfilm (13.12 Min.)  
HS Steinakirchen, OÖ Video/Anerkennung



**L'UOVO DEL GIORNO DOPO,**  
(The Egg – the Day after) Spielfilm (2.40 Min.)  
ITIS Leonardo da VINCI, Garate Brianza, Italy  
Video/Anerkennung

ching wird jedes Jahr ein(e) Lehrer(in) für den Einsatz in der Medienarbeit gewürdigt. Die Arbeiten der Preisträger sind (inklusive Jurybegründungen) ebenso auf der homepage zu finden wie jene aus früheren Jahren.

Höhepunkt war die fast vierstündige Marathonpräsentation – FM4 frisch moderiert aufgelockert und mit Beatbox der Gruppe Mauf aufgemischt – im voll besetzten Dschungeltheater. Beeindruckend war, mit welcher Begeisterung und Professionalität Kinder und Jugendliche vom sonderpädagogischen Zentrum über Hauptschulen bis zu allgemeinbildenden und berufsbildenden höheren Schulen aus Österreich, Deutschland und Italien an der Arbeit sind und ihrem Umgang mit den Medien eine deutlich erkennbare persönliche Handschrift geben – jede wie ein kleines Universum. Das kommt besonders in den Projektpräsentationen zum Ausdruck. Der diesjährige teaching-Preisträger Helmut Hostnig (HS Loquaiplatz Wien) richtete in seinen Dankworten auch die Forderung an die Bildungspolitik, den fächerübergreifenden Bildungswert der Medienarbeit durch mehr Ressourcen zu würdigen. In der Praxis sind ja zahlreiche Initiativen und Vereine in der medienpädagogischen Arbeit von Subventionskürzungen betroffen.

Dicht war auch das übrige Programm: Vorgestellt wurden Angebote rund ums Medienmachen ([www.kiki.at](http://www.kiki.at), [www.jugendpresse.org](http://www.jugendpresse.org), [www.okto.tv](http://www.okto.tv), [www.schuelerradio1476.at](http://www.schuelerradio1476.at), [www.medianauten.at](http://www.medianauten.at), [www.media-wien.at/mep/radio/aktuell.asp](http://www.media-wien.at/mep/radio/aktuell.asp)). In der Diskussion, wie viel Öffentlichkeit Jugendliche in Österreich haben, wurde (abgesehen vom Radio) von den Jugendlichen ein eklatanter Mangel festgestellt, vielfach würden die Bedürfnisse nicht ernst genommen. „Best of Animation“ bot einen Querschnitt durch



**HEISS AUF EIS,** Doku-Kurzfilm (15 Min.)  
Privatgymnasium Lieferung, Sbg. Integrative  
Medienbildung/Anerkennung

**PIEPI,** Trickfilm (1.10 Min.)  
SPZ Diehgasse, Wien. Video/Anerkennung



das gestalterische Repertoire vom Legetrick über Plastilin bis zum Einsatz komplexer Programme.

Zu einem wichtigen Teil wurde in den letzten Jahren die Vernetzung mit internationalen Partnern. Spanien war diesmal ein Schwerpunkt. FestivalleiterInnen aus Barcelona ([www.oeti.org](http://www.oeti.org)) Valencia ([www.cine-majovefilmfest.com](http://www.cine-majovefilmfest.com)) und Madrid („Muvies“) stellten Konzepte und Programme von Kinder- und Jugendfestivals vor. Ausgebaut wurden die Kontakte nach Skandinavien durch Einblicke in die Medienerziehung in Schweden ([www.sfi.se](http://www.sfi.se)) und Dänemark ([www.dfi.org](http://www.dfi.org)).

Die Medienabteilung des BMBWK beschickt Festivals in Europa mit Produktionen österr. Schulen und ist damit Drehscheibe und Repräsentant der heimischen Medienbildungsarbeit. Über Festivals wie den mla werden zwischen Experten, Lehrern und Schülern Kontakte geknüpft und Bekanntschaften vertieft. Konkret sind schon einige Projekte österreichischer Schulen mit Italien, Deutschland und der Slowakei realisiert worden. Für 2007 ist geplant, dass erstmals eine österreichische Gruppe von Schülern an internationalen Medien Sommerworkshop in Serbien teilnehmen soll. Dieser wird organisiert vom Media Education Centre in Belgrad, das sich seit 2004 als Vermittlungsinstitut europäischer Jugend Medien Projekte profiliert ([www.cmecent.org](http://www.cmecent.org))

## KARL HEINZ SCHÖNSWETTER ZUM GEDÄCHTNIS

„Bedenkt“, so Mascha Kaleko, „bedenkt, den eignen Tod, den stirbt man nur, doch mit dem Tod der andern muss man leben.“

In ungleicher Betroffenheit bewegt uns eine harte Hinterlassenschaft. Oder doch nicht? Karl Heinz hat uns seinen Tod auferlegt. Als Mittrauernde versuchen wir uns in seine Frau Gundi und seine Familie einzufühlen. Wie erginge es uns an ihrer statt? Die aufrichtige Anteilnahme bleibt. Ich überbringe sie auch im Namen von Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer mit dem Ausdruck der Wertschätzung für den kulturellen Anreger und Aufreger Karl Heinz.

Ich klage nicht, dass Karl Heinz gestorben ist, sondern freue mich, dass es ihn für uns gegeben hat und ihn weiter gibt in dem, was er in uns bewirkt hat, solange wir selber leben. Über unser Gedächtnis vermögen wir jene Ereignisse und Erlebnisse zu erzeugen, die uns mit Karl Heinz lebend verbinden – in den Entsprechungen und auch Enttäuschungen, jenen vor allem, die wir ihm selber angetan haben. Leider habe ich Karl Heinz lange nicht gesehen. Denke ich an ihn, so erscheint er mir so lebendig, als hätten wir einander gestern begegnet. Mein Gedächtnis heißt Danksagung.

In den Achtziger-Jahren hat Karl Heinz die Päd. Akademie der Diözese Linz, ich war damals dort Direktor, in einer fast beängstigenden Metamorphose zum Tagungsort des Berufsverbandes Österreichischer Kunst- und WerkerzieherInnen verwandelt. Noch heute werden im Eingangasphalt mikroskopische Farbspuren von Kopf, Herz und Hand – vielleicht sein unausgesprochenes Arbeitsmotto – zu finden sein. Eine zweite Säulenhalle im Parlament in Wien zeigte 600 Schülerarbeiten aus der Schatzkammer Oberösterreich, als 2002 Oberösterreich den Vorsitz im Bundesrat übernommen hatte. Karl Heinz hat den Lebensraum der Menschen als Kunstraum im Sinn gehabt. Als Raum für Kunst als Inszenierung, als Fest für die Sinne. Er war ein Impresario mit

barocken Zügen. Bildende Kunst, darstellende, Musik, Tanz, Essen und Trinken hat er mit der Familie, mit Künstlern und Freunden zum Fest komponiert.

1989 wurde ich Präsident des Landesschulrates und Karl Heinz suchte mich auf. Er war als Schulleiter für die oberösterreichische Schulgalerie freigestellt. Geht die Schule nicht zur Kunst, so kommt sie in die Schule, musste er gedacht haben. Mit Wanderausstellungen von Originalen, Leihgaben von Künstlern, als Alternative zu affichierten Kalenderbildern. So wurde aus dem Kunsterzieher der Vermittler. Nimmermüde und leidenschaftlich weitete er sein Arbeitsfeld aus.

Der Verein Schulgalerie wurde gegründet und zur Plattform für ganzheitliche Schulprojekte mit Brennpunkt Kunst entwickelt. Ich denke an die Hauptschule Seewalchen, wo die Schule ihre Kreativitätsfähnen in den Wind stellte, an Pabneukirchen mit dem babylonischen Turm oder an den Bau der Stadt an der Grenze in Freistadt, errichtet von tschechischen und oberösterreichischen Schülerinnen und Schülern. Karl Heinz war ein schöpferischer und oft unbequemer Grenzgänger. Kunst überschreitet, begrenzt, indem sie entgrenzt, so könnte Karl Heinz gedacht haben. Oft genug hat ihn die Verwaltung eingebremst oder zurückgepiffen. 1994 endlich konnte ich Karl Heinz am Päd. Institut die Stabstelle für Kunst- und Kulturvermittlung übergeben, auch für die schulischen Verwaltungseinheiten. Bereits Jahre zuvor hatte er die Steingasse in Linz, damals noch Sitz des Landesschulrates, bedeutungsvoll mit einem bunten textilen Netzwerk überspannt.

Die Energie AG als Förderer zu gewinnen, hat ihm zurecht den Maecenas-Preis eingebracht. Als schaffender Künstler konnte er sich nicht mit einem Fundus für die Schulgalerie begnügen. Folgerichtig gründete er die Stahlwerkstatt, das Stahlsymposium mit der Stahlnacht, die Galerie im Kraftwerk Riedersbach und

schließlich das Farbwerk hier in St. Radegund. Diese Orte stehen für eine grenzüberschreitende Topographie künstlerisch-kulturellen Austausches, der längst das Schulareal verlassen hatte. Ich denke an das Projekt Monumentalplastiken an der Salzach zwischen Oberösterreich und Bayern oder die Landmarken. An diesen Orten werkte Karl Heinz mit Künstlern von nah und fern als einer unter ihnen und plagte sich mit Eisen und Stahl und freute sich an der Leichtigkeit des Materials für seine leuchtenden Papierbilder. Dieses Erfahrungsgut und jenes der unmittelbaren Arbeit mit Kindern hat er in seinen Seminaren wie im Sommer 2006 weitergegeben. 40 Jahre künstlerisches Schaffen von Gundi und Karl Heinz zeigte 2003 das „Museum unter Tag“ in Riedersbach, als wäre diese Retrospektive einer Vorahnung entsprungen.

In unserem Garten stehen einige Zeugen seines Schaffens, die der Rost als eherne Erinnerungsstücke veredelt. Zu meinem sechzigsten Geburtstag wartete er mir mit einer kleinen Zigarrenkiste auf. Sie birgt, auf Rosen gebettet, die immer noch duften, einen marmornen menschlichen Torso, Natur und Kultur in einem. Immer, wenn ich das Behältnis öffnen werde, wird es erzählen von Karl Heinz, wie eine Spieldose singt, wird es wie ein virtuelles Mysterienspiel ablaufen. Ein solches wünsche ich allen, die ich an ihn erinnern. Karl Heinz hat es verdient und seine Frau Gundi mit ihrer Familie wird dieses Wissen trösten von Tag zu Tag.

Dr. Johannes Riedl  
Amtsf. Präsident des LSR f. OÖ i.R.

### Prof. Karl Heinz SCHÖNSWETTER

geb. am 13. Februar  
1941 in Wien, ver-  
starb am 18. Juli  
2006 in St. Georgen  
bei Salzburg. Er war  
von 1985 bis 1990

Geschäftsstellenleiter der Landesgruppe  
Oberösterreich und von 1987 bis 1993 Ge-  
neraldirektor des BÖKWE.





Josef Hofer

## TECHNISCHES WERKEN BEI DER IMST3-TAGUNG!

IMST ist ein vom bm:bwk getragenes Unterstützungssystem, das zur Förderung der mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächer initiiert wurde. Mit der IMST3 Tagung vom 20.–23. September 2006 in Wien wurde Technisches Werken in dieses Netzwerk naturwissenschaftlicher Fächer aufgenommen. Dies kann für die Werkerziehung eine neue Chance sein, in der Öffentlichkeit verstärkt wahrgenommen zu werden und in den Genuss finanzieller Förderungen für konkrete Werkprojekte mit Schüler/innen zu kommen. Ziel ist eine Belebung der Austauschaktivitäten innerhalb der Fachgruppen einerseits und ein gegenseitiger Informationsaustausch im Sinne einer Vernetzung unter den Fachdidaktikern der verschiedenen Unterrichtsfächer andererseits. Weitere Informationen zu IMST finden Sie unter <http://imst.uni-klu.ac.at>.

Am Innovationstag der heurigen IMST-Tagung präsentierten Schüler/innen des Schulzentrums der Kreuzschwestern Linz (AHS) eine Arbeit, die im letzten Schuljahr in Kooperation von Technischem Werken mit Physik entstanden ist.

Die Schülerin *Elisabeth Langer* beschreibt die Aufgabenstellung und den Arbeitsablauf wie folgt: Angefangen haben wir mit einem Computerspiel, das sich „The incredible Machine“ nennt, in dem mechanische Prinzipien zur Lösung von komplexen Aufgaben eingesetzt werden müssen. Mithilfe von Motoren, Hebeln, Generatoren, Magneten, Wippen, Rampen, Licht und vielem mehr, mussten wir verschiedene Aufgaben erarbeiten. In den folgenden Stunden fanden wir jeweils heraus, wie wir eine 2,5 cm große Eisenkugel durch ein Labyrinth von 18 Modulen mit Hilfe von elektrischen, mechanischen, hydraulischen, bzw. pneumatischen Elementen vom Anfang zum Ende bewegen werden. Unterstützung in der Beantwortung von technischen und physikalischen Fragen bekamen wir von den Lehrkräften; erfinden, entwickeln und planen mussten allerdings alles wir Schüler/innen. Mit selbst mitgebrachten Materialien versuchten wir unsere Ideen in die Realität umzusetzen und die Ku-

gel von einem Kasten in den nächsten zu transportieren. Mit den verschiedenen Gruppen wurden die Übergabestellen festgelegt. Da dieses Projekt aber nicht nur eine Klasse betraf leisteten insgesamt drei Klassen eine gute Zusammenarbeit.

Autoren: Mag. Alexander Hennerbichler  
Mag. Josef Hofer, Schulzentrum der  
Kreuzschwestern Linz.



Ein Einzelmodul. Rechts: Detail



unten: Gesamtansicht und das ausführende Team



Eckhard Malota

## WERKERZIEHUNG GOES IMST

**Der Einstieg der Technischen Werkerziehung in das Fachdidaktiknetzwerk bei der IMST3-Herbsttagung am 21.–22. 9. 06 in der Uni Wien, Althanstraße.**



„IMST“ – „Innovations in Mathematics, Science and Technology Teaching“ ist ein vom bm:bwk getragenes Unterstützungssystem für die Unterrichtspraxis unter der Leitung von *Univ.-Prof. Dr. Konrad Krainer*. Es besteht im Bereich der **Mathematik, Naturwissenschaften und Informatik (MNI)** seit dem Jahre 2000.

Unter der Koordination von *Prof. Mag. Dr. Josef Seiter* (Pädagogische Akademie des Bundes in Wien) wurde neben „Haushaltsökonomie“ auch das Fach „Technische Werkerziehung“ in den Kanon der mathematisch-naturwissenschaftlichen IMST-Fächer aufgenommen und war somit zum ersten Mal bei der Herbsttagung von IMST3 an zwei von vier Tagen mit vertreten. Dadurch ergab sich erstmals eine Möglichkeit zur Positionierung des Faches innerhalb der Naturwissenschaften. Josef Seiter, James Skone und Rainer Sturm präsentierten am „Innovationstag“ (21. Sept.) grundsätzliche Anliegen und Positionen des Faches mit Plakaten und Video-filmen. Ein Werkprojekt von *Josef Hofer & Alexander Hennerbichler* eröffnete an diesem Tag das Fachprogramm (s. Seite 39).

Am „Fachdidaktiktag“ (22. Sept.) beteiligten sich elf Fachgruppen: Biologie und Umweltkunde, Chemie, Darstellende Geometrie und Geometrisch Zeichnen, Geographie und Wirtschaftskunde, Haushaltsökonomie und Ernährung, Informatik, Mathematik, Physik, Sachunterricht Grundschule, Mathematik Grundschule – und Technisches Werken. Erstmals wurde eine TEW-Fachdidaktikgruppe begründet.

*Josef Seiter*: „28 TeilnehmerInnen aus ganz Österreich trafen einander in der TEW-FachdidaktikerInnengruppe. Die TeilnehmerInnen repräsentierten paritätisch die Ausbildungsstätten (Kunsthochschulen und Akademien), die Schulen (AHS und Hauptschulen) und die Schulbehörden (Stadt- und Landesschulräte). Zum Ein-

stieg am Vormittag informierten MitarbeiterInnen des Instituts für Unterrichts- und Schulentwicklung (*Josef Hödl-Weißhofer, Christine Oschina*) über Aufgaben und Möglichkeiten des Fachdidaktiknetzwerks IMST3 und des MNI-Fonds.“

Die anschließende Diskussion der Fachgruppe betraf grundsätzliche Anliegen der TEW, wobei im Zentrum die Findung eines **Leitbildes der Werkerziehung** – zwischen Technik und Kunst – stand.

### Themenschwerpunkte für die weitere Arbeit einer TEW-Arbeitsgruppe wurden zusammengestellt:

- Wunsch nach einer gemeinsamen Zusammenfassung der unterschiedlichen Sichtweisen im Werkunterricht
- Umbenennung des Faches
- Vernetzung der Einzelinstitutionen
- WE muss Unterrichtsgegenstand in der Oberstufe und Maturafach werden
- Qualitative Verbesserung des Unterrichts (prozesshaftes Lernen in den Vordergrund stellen)
- Qualitative (auch quantitative) Verbesserung der Fort- und Weiterbildung
- gemeinsame Fortbildung der MittelstufenlehrerInnen (AHS und HS), dabei Ressourcen von IMST nutzen
- Universitätslehrgang zur Fortbildung für WE aufbauen
- Zusammenführung aller Initiativen zur Stärkung des Faches
- Stärkung des Selbstwertgefühls im Unterrichtsfach
- Sichtbarmachung von Synergien mit anderen Unterrichtsgegenständen
- Konkreter Anschluss an die Forschung – mehr Öffentlichkeitsarbeit
- Lobbybildung, Sponsorsuche
- Ressourcen anderer Unterrichtsgegenstände nutzen, z.B. mit Physik-kustodiaten
- keine ungeprüften KollegInnen sollen WE unterrichten (auch ein Grund für die Namensänderung im Hinblick auf „höhere“ Kompetenzen)
- Kooperationen mit anderen Institutionen/Instituten anstreben
- Findung einer die Inhalte des Faches besser treffenden Fachbezeichnung. „Design und Technik“ wurde von der Fachdidaktikgruppe konsensuell als vorläufiger Fachname gewählt.
- Weiteres zentrales Ziel: An allen Schulen eine/n KoordinatorIn für die Anliegen der WE gewinnen. Auf Grund des Datenschutzes scheint zunächst als effektivster Informationsfluss die Verbreitung der Informationen über die jeweiligen ARGE-LeiterInnen

- Aufbau einer Vernetzungsstruktur mit „breiter Öffentlichkeitswirkung“
- auch durch Einbindung der Möglichkeiten des BÖKWE
- Koll. *Lhotka* wird eine Community auf [www.schule.at](http://www.schule.at) einrichten
- Fort- und Weiterbildung an den PHs forcieren
- die Pls werden in absehbarer Zeit aufgelöst und in die PHs eingegliedert. Inhalte sollen an die Vizerektoren und an die Gründungsstudienkommissionen herangetragen werden (durch Kollegen, die dzt. an den PädAks unterrichten, ARGE-LeiterInnen, FachinspektorInnen)
- gleiche Fortbildung für alle Schultypen im Sekundarstufenbereich
- Einreichung von Projekten für den **MNI-Fonds**, um sich bei der IMST-Tagung 2007 schon mit konkreten Projekten vorstellen zu können:
  - *Lhotka* hat das Projekt „Entwicklung, Bau und Evaluation von Bio-Feedbackgeräten für den Technischen Werkunterricht“ eingereicht, das bereits genehmigt ist.
  - *Görlitz* plant ein Projekt zur Klassenraumgestaltung und erbittet Hilfestellung.
  - *Ruth Matteus-Berr* plant als Projekt die Einreichung eines „PR- und Image-Workshops“.

### Erstes IMST-Nachtreffen für TEW 11. Nov. 2006

Ein erstes Nach-IMST-Treffen der Fachdidaktik-Arbeitsgruppe fand am 11. 11. 2006 in der Universität für angewandte Kunst in Wien statt. Ziel: Die Sammlung und Aufbereitung möglichst vieler verschiedener Inhalte für MNI-Projekte bis zu deren Schlusspräsentation auf der IMST4-Tagung 2007. Teilgenommen an diesem offenen Arbeitsgruppen-Treffen haben *Josef Seiter, James Skone, Rainer Sturm, Horst Basting, Rudolf Hörschinger, Heinz Kovacic, Johannes Lhotka, Eckhard Malota, Susanne Mann, Stefan Metzler, Erwin Neubauer, Leo Schober, Leopold Sperker* sowie die Studentinnen *Katharina Fleischmann* und *Evelyn Sutterlüti*.

Die Diskussion in der Arbeitsgruppe konzentrierte sich zunächst wieder auf die Namensfrage und die Klärung eines fachlichen Leitbildes, wobei es auch diesmal zu keiner einheitlichen Linie kam. Ein Problem ist das fehlende bzw. weitgehend ungeklärte wissenschaftliche Bezugsfeld des Faches. Hinzu kommt, dass immer mehr Fächer an den Schulen „handlungsorientiert“ vorgehen, praktische Querverbindungen schaffen und sich auf vielfältige in die Inhalte des TEW „einmengen“:



GZ und CAD; GW und Berufsorientierung; BE mit Design u. Architektur und schließlich die anwendungsorientierten naturwissenschaftlichen Übungen (Biologie, Physik, Chemie). Während einzelne TeilnehmerInnen der Arbeitsgruppe in der Kunstwissenschaft, in Design, Produktdesign und Architektur das wissenschaftliche Bezugsfeld für Technisches Werken sahen, betonten andere den Bezug zur Arbeitswelt und verwiesen darauf, dass im Gegensatz zur Gestaltungsdimension, die auch Bestandteil der BE ist, der Bereich Technik und die technische Problemstellung nur im TEW zu finden sei. Über die Erhaltung der Multiperspektivität und Vielfalt des Faches bestand bei allen Teilnehmern Konsens. Man einigte sich schließlich darauf, über die Projektfindung, d.h. anhand einer Vielfalt von Themenstellungen zu den verschiedenen Bereichen Design, Architektur und Technik einen entsprechenden Hinweis für die Zukunft des Faches zu erreichen.

Unter der bekannten Adresse [www.werken.at](http://www.werken.at) ist von Mag. Johannes Lhotka nun eine fachbezogene **Community „zukunft:werken“** eingerichtet worden, die der internen Auseinandersetzung um die Perspektive und die Zukunft des Technisches Werkens dienen kann. In verschiedenen Diskussionsforen kann jeder einen Beitrag für die inhaltliche Gestaltung unseres Faches leisten. Nach formloser „Anmeldung“ stehen jedem alle Foren offen. Konstruktive Mitarbeit, aber auch kritische Meinungsäußerung ist erwünscht.

Welche innovativen Schulprojekte bieten sich an, um frischen Wind in das Fach zu bringen? Sie sollen beim nächsten Treffen vorgestellt, diskutiert und auf die Homepage gestellt werden. Für das nächste, zweite IMST-Nachtreffen wurde der 3. 3. 2007, 9.00 Uhr, wieder in der Universität f. angew. Kunst in Wien, fixiert. Bis dahin müssen allerdings Projekte bereits strukturiert vorliegen, damit die Einreichung bis spätestens 30. April 2007 erfolgen kann. Die IMST-Gruppe soll „Anlaufstelle“ für KollegInnen sein, um Hilfe für MNI-Projekte zu erhalten. StudentInnen sollen zur nächsten IMST-Tagung eingeladen werden.

Weitere Informationen über Ziele der MNI-Projekte, über Anmeldemodalitäten (Antragsformular, Ausschreibungs- und Förderrichtlinien), Berichte über frühere Projekte sowie Informationen zu aktuellen Terminen sind unter <http://imst.uni-klu.ac.at/mni> bzw. [http://imst.uni-klu.ac.at/7\\_zentrale\\_massnahmen/mni/was\\_ist\\_der\\_fonds/](http://imst.uni-klu.ac.at/7_zentrale_massnahmen/mni/was_ist_der_fonds/) zu finden. (siehe Bericht von Hofer & Hennerbichler auf Seite 39)

## BÖKWE- OSTERSEMINAR 2007

### in Slavonice – Tschechien

Der Berufsverband Österr. Kunst- und WerkerzieherInnen Landesgruppe NÖ lädt in Zusammenarbeit mit dem PI für NÖ alle Mitglieder und Interessenten in den Osterferien 2007 recht herzlich zum traditionellen Osterseminar ein. Diesmal sind folgende Schwerpunkte geplant:



- *Mag. Dr. Curt E. Cervenka: Portrait und Akt* Zeichnen an Hand von Modellen; Proportions-, Kopf- und Körperstudien, freie Wahl einer grafischen oder malerischen Technik.
- *Eleonore Hettl: Malen in Acryl* (Landschaft, Akt ...) für Anfänger und Fortgeschrittene, der Begabung der Teilnehmer angepasst, Finden einer persönlichen Sprache und Aussage durch Farbe. [www.hettl.com](http://www.hettl.com)
- *Herbert Hanner: Schmuckdesign in Silber* Umsetzung eigener Entwürfe, Löten und Nieten, bewegliche Verbindungen, Oberflächenstrukturen, Kombinationen mit Halbedelsteinen.
- *Alena Schulzova* (Künstlerin u. Illustratorin)/*Marketa Krecek: Monotypie* Experimentelle Auseinandersetzung in Schwarz-Weiss und Farbe, Kombinationen, Collagen (zwei- und dreidimensional), Gestaltung einer persönlichen Mappe etc.
- *Petr Soukup* (Kunstschmied)/*Petra Tumova* (Sattlermeisterin): **Schmieden für Anfänger** Arbeit an Esse und Amboss, Gestaltung eigener Entwürfe wie einfache Messer mit Ledergriffen, Figuren, Kerzenständer, Gürtelschnallen mit Gürtel etc.
- *Mag. Christian Möser: Lichtobjekte* (Licht u. Lampendesign) Grundkonstruktion aus Holzrahmen, Bespannung mit Japan- u. anderen asiatischen Papieren, Leuchtmittel sind Glüh- oder Energiesparlampen.
- *Arno Maurer: Bogenbaukurs* Ausschneiden und Bearbeiten der Bogenform (verschiedene spezielle Holzarten), Befestigen der Sehne, Herstellen der Pfeile.
- *Mag. Adelheid Call: Nunofilzen* Wolle wird in Trägergewebe eingearbeitet und verfilzt, „Verbundtextilien“ mit ästhet. Oberflächenstrukturen, Vor- und

Aufbereitung der Ausgangsmaterialien (z.B. Farbgebung), experimentelle Arbeiten.

### Termin:

Sa. 31. März (abends) bis Do 5. April 2005 (mittags)

### Ort:

Slavonice, Mariz, Buchbach bei Waidhofen/Thaya (Atelier E. Hettl)

### Unterbringung:

- 1) Pension SECESNI DUM, Nadrazni 174 Zentrumsnähe. Sauber, aber einfach; 14 Zimmer (meist 2-Bett). Preis pro Person: ca. 200 cKr (5,88 €) o. Frühstück. WC und Dusche außerhalb des Zimmers!
- 2) Hotel U RUZE [www.dumuruze.cz](http://www.dumuruze.cz) neue Zimmer, großzügig, m. Kochnische, Schwimmbad, Sauna, Solarium, Parkplatz im Hof. 1-Bett/900 cKr (32,- €) o. Frühstück, 2-Bett/1400 cKr (50,- €) o. Frühstück, Frühstück im Haus: 100 cKr (ca. 3,- €).
- 3) Hotel Besidka neue, sehr schöne, großzügige Zimmer, tolles Design. 1-Bett/990 cKr (35,- €) m. Frühst., 2-Bett/1090 cKr (39,- €) m. Frühstück.
- 4) Hotel ARKADA [www.hotelarkada.cz](http://www.hotelarkada.cz) Saubere Zimmer mit Dusche und WC, angeschlossenes Restaurant 1-Bett/480 cKr (16,- €), 2-Bett/760 cKr (25,- €), 3-Bett/1050 cKr (35,- €). Privater Parkplatz!
- 5) Privatzimmer (2-Bett) kosten ca. 400-600 cKr (15,- bis 20,- €).

### Seminarbeitrag:

Bökwe-Mitglieder: 70,- €, Nichtmitglieder: 90,- € (Mitgliedschaft macht sich bezahlt!)

### Anmeldungen:

bis spätestens 20. Februar 2007 an: Karl Holzapfel, 3261 Wolfpassing 74  
Tel./Fax: 07488/71184  
e-mail: [carolus.ho@gmx.net](mailto:carolus.ho@gmx.net)

Nach Ihrer Anmeldung erhalten Sie ein ausführliches Schreiben mit näherer Information zu den einzelnen Seminaren. Die Angabe des gewählten Schwerpunktes (2 Wahlen mit Reihung) sowie die Art der Unterbringung ist unbedingt erforderlich! Eine baldige Anmeldung sichert Ihnen den Seminarplatz, da die Teilnehmerzahl begrenzt ist. Wir sind bestrebt, dass diese Veranstaltung vom Landesschulrat für „Topf C“ anerkannt wird!

Mag. Dr. Curt E. Cervenka e.h. (künstl. Leitung)  
Karl Holzapfel e.h. (Organisations- u. Veranstaltungsleitung)

Gotthard Fellerer

## ÜBER DAS SCHÖNE UND SCHIACHE

Wie leben in einer Zeit, wo durch Evaluieren, Vergleichen, W ä g e n Qualität entstehen soll. Wir leben in einer Zeit, wo Arbeit ausschließlich nach dem Leistungsprinzip bewertet, als notwendige Belästigung angesehen wird, in einer dumpfen Zeit, in der die Luzidität und Geistigkeit der zeitgenössischen österreichischen Kunst nur noch ein peripheres Warzensein (im „universitären“ Bereich) fristet, wo das kognitiv Erfassbare und Quantität mehr zählen, als die affektive Qualität. Wir leben in einer Zeit, wo man Künstlern wieder die Narrenkappe aufsetzt, sie „unter Protest“ (wie seinerzeit H. Nitsch) in einen Smoking zwingt, um eine Kulisse für den Auftritt des Nächstbesten zu haben, in einer Zeit, in der Kunst nach dem pekuniären Ertrag, als Aktie an der Wand, bewertet wird. Diese kolportiert ästhetische Attitüde ist aber zerbrechlich, schnelllebig und sterblich. Doch das Schöne an sich bleibt. Was lag deshalb näher als das Kunstschöne neu aufzuspüren, es neu zu definieren, jenes, das den bürgerlichen Salon nicht ziert und vielleicht, da neu, als hässlich, als „schiach“ firmiert, weil man angeblich nichts erkennen könne. Welches Erkennen ist da gemeint? Unter Erkennen meint man im bourgeois Sinn zumeist die Wiedererkennung einer Ding- und Gebrauchswelt, also das Scheinbild des Scheinbildes, wie es Plato einst definierte. Manche jedenfalls betrachten Kunst wie ein Verkehrszeichen und erkennen den Gebrauchswert und haben damit ein Erfolgserlebnis. Heute überholt also, im Banne einer globalisierten Massenkunst, ein beliebiger Internationalismus, was immer das sein mag, das intentional Authentische, eine penetrant offensichtliche Immerwiederkehr eines erfolgreichen Bildgags einer einmal gemachten ästhetischen Erfahrung sichert am Markt nicht nur den „Aha“- sondern auch den Marktwert. Doch das Schöne ist nicht durch Wiedererkennen, Zahl, Maß, Proportion, Gewicht oder in sonstig materiell Erfasstem beschreibbar, sondern allein durch



das Auffinden des Besonderen im Allgemeinen. Es ist versteckt im Originären, das die Ganglien des Benutzers auf „turbo“ abfahren lässt und sich dadurch definiert! Das gesichert Schöne, meist hoch Versicherte, lebt in geschützten Bereichen der Gesellschaft, z.B. im Museum und das zumeist – siehe Saliera! Aber Kunst lebte immer schon in der freien Wildbahn. Sie entzieht sich meist dem Betrachter, der Üblichkeit eines Anstandes, dem Vorurteil, aber auch der heiligen Halle „Museum“, und fristet, da unbe- und -erkannt, ein äußerst bescheidenes Leben an der Peripherie der Gesellschaft. Es wäre eigentlich an der Zeit, dass der Staat nicht weiter Beamten- oder Günstlingskunst fördert und pflegt, sondern die Kunst wieder dorthin zurückbringt, woher sie eigentlich kam – vom und zum Menschen. Kunst muss geschaut, gebraucht und gekauft werden. Sie macht den Menschen empfindsamer, sozialer, humaner und „tiefer“. Doch Kunst kann nur durch Denken aufgespürt werden. Denn, wir erdenken uns unsere Welt. Ändert man aber sein Denken, so ändert man auch die Welt. In der Absenz vom banal Üblichen entdecken und erdenken wir auch „Kunst“, die an sich weder „schiach“ noch „schön“, sondern einfach und zeitlos „nur“ ein Seiendes ist – Denkipuls und Lebenshilfe. Sie hat durch ihre Vielfalt und Offenheit mehr zur Befreiung des Menschen beigetragen, als eindeutig definierte ästhetische Obsessionen, die von den Herrschenden als Kunst bezeichnet wurden.

### Das Projekt „SCHIACH IS SCHE“:

„SCHIACH IS SCHE“ ist ein Ausstellungsprojekt, das von drei Studentinnen der Akademie der bildenden Künste, Wien, unter der Leitung von LB Prof. Gotthard Fellerer organisiert und vom NÖ Kulturforum finanziert wird. Die Adressaten des Projekts sind Schülerinnen, Schüler, Kunstinteressierte und Kunstdesinteressierte mit dem Ziel, die Begriffe „schön“ und „hässlich“ über die Alltagsbezeichnung und Verwendung von „SCHE“ und „SCHIACH“ zu thematisieren und zu diskutieren. Im Besonderen geht es um die Erkenntnis, dass das „Kunstschöne“ das „Denkschöne“ sei. Das Projekt besteht aus sechs „Kästen“, die Fernsehapparaten nachempfunden sind und mit Bildbahnen bestückt sind, die über sechs zeitgenössische österreichische Künstlerinnen und Künstler, d.s. Gerda Fassel, Lore Heuermann, Flora Neuwirth, Esther Stocker, Erwin Wurm, Herwig Zens, informieren und einer DVD, auf der Original-Interviews mit diesen Künstlerinnen und Künstlern zu sehen sind.

### Vorwort d. Vorsitzenden des NÖ Kulturforums Landtagspräsident Ewald Sacher:

Das NÖ Kulturforum hat es sich zur Aufgabe gesetzt, KünstlerInnen und Kulturschaffende und deren Projekte und Aktivitäten zu fördern. Bei einem relativ bescheidenen Budgetrahmen ist es umso wesentlicher, zu gewichten und Schwerpunkte zu setzen: Wenn es aber darum geht, junge, aufstrebende Menschen zu fördern, so kommen wir unserer Aufgabe in ganz besonderer Weise nach. Und daher setzen wir als NÖ Kulturforum gerade hier gerne unsere Akzente. Unter der Anleitung von Herrn Prof. Gotthard Fellerer, einem profilierten Kenner der Kunstszene, haben sich die drei Studentinnen Anna-Maria Karner, Eva Buchhammer und Eva-Maria Raab des Institutes für das künstlerische Lehramt an der Akademie der bildenden Künste, Wien, über zwei Jahre mit dem Projekt „SCHIACH IS SCHE“ beschäftigt. Mit diesem Projekt soll einfach neugierig gemacht werden. Wer? Nun, SchülerInnen, LehrerInnen, Institutionen und Kunstinteressierte. Wohl auch Kunstdesinteressierte?! Die gesellschaftliche Schere für junge KünstlerInnen und die Kunst der Gegenwart mehr als üblich zu öffnen, soll damit erreicht werden. Ein Anliegen des Projektes ist es auch aufzuzeigen, dass „Kunst nicht Warencharakter hat, sondern den Charakter des Wahren haben soll“ – so die Intentionen Prof. Fellerers und seiner Studentinnen. „Das Wesen von Kunst liegt im Denkschönen“, das ist die Essenz dieser Arbeit – für Kunstware-Konsumenten, für Unverständige wohl oft „SCHIACH“, für Verständige aber „SCHE“. Das Projekt besteht aus einer objekthaften Ausstellung, einer DVD, einem kleinen Katalog, einer Broschüre und dieser CD, die Prof. Gotthard Fellerer fertigte. All dies soll dazu beitragen, das „Schöne“ im so genannten „Schiachn“ zu entdecken, um damit das Denkschöne in der Kunst zu erfahren.

### Künstlerliste „SCHIACH IS SCHE“:

Klaus Basset, Friedrich Bastl, Renate Bertlmann, Alfred Biber, Christine Eberl, Fria Elfen, Franz Erntl, Valie Export, Gerda Fassel, Gotthard Fellerer, Adolf Frohner, Ulrich Ganser, Robert Hammerstiel sen., Lore Heuermann, Kurt Ingerl, Florian Jakowitsch, Herbert Kamp, Gerhard Keil, Helmut Kurz-Goldenstein, Sepp Laubner, Fritz Martinz, Hans Muhr, Flora Neuwirth, Hermann Nitsch, Franz Part, Harro Pirch, Peter Pongratz, Ivo Saliger, Elisabeth von Samsonow, Meina Schellander, Richard Schreiber, Hans Staudacher, Esther Stocker, Hans Wieringer, Herwig Zens.

**Information:** Gotthard Fellerer  
+43 676 520 98 44 atelier-fellerer@ncc.at